Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 400000.—M., bei lokalen Anzeigen 300000.— M. Reklamezeile 1½ Mill. M. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfalenstraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 1. bis 6. Oktober 30 Millionen Mk. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 233 — **Freitag, den 5. Oktober 1923** — **51. Jahrgang.**

Die Neubildung des Kabinetts

wird, Berliner Meldungen zufolge, heute morgen als endgültig erwartet. Als voraussichtliche Minister werden genannt: Kanzler und Aeußeres Dr. Stresemann, Wehrminister und Inneres Dr. Geßler, Finanzen Dr. Schacht oder Dr. Luther, Reichsernährungsminister der Präsident der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer von Oppen, der Minister für Wiederaufbau und die besetzten Gebiete Fuchs und der Minister für Arbeit Brauns. Verkehrs- und Postministerium Oeser, Justizministerium vertretungsweise Staatssekretär Joel.

Wie einige Berliner Blätter wissen wollen, waren die Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts gestern in den späten Nachtstunden im wesentlichen abgeschlossen. Der Reichskanzler werde heute vormittag in der Lage sein, die Zusammensetzung des Kabinetts mitzuteilen.

Die Stellungnahme des Zentrums

ist, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, in seiner gestrigen Fraktionssitzung dahin gekennzeichnet, daß diese Partei, ebenso wie die Demokraten nur die Bildung der Regierung auf irgend einer parlamentarischen Grundlage für möglich halten, auch unter Mitwirkung der Sozialdemokraten, wenn diese zu einem Nachgeben bereit sind. Für die Stellungnahme der Sozialdemokraten werde der Bezirksparteitag in Berlin entscheidend sein, der am nächsten Sonntag fortgesetzt werden soll. Einen formellen Beschluß habe die Zentrumspartei nicht gefaßt. Aber sie werde durch ihren Vorsitzenden mit dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler Fühlung nehmen. — Die Germania will wissen, daß das Zentrum mit aller Entschiedenheit eine Beendigung der Krise so rasch wie möglich verlange, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Dinge im Westen, die keinen weiteren regierungslosen Zustand ertragen. Unsere Partei, heißt es in der Germania weiter, wird keine Regierung unterstützen, die ein Abenteuer darstellt oder unternimmt. Sie ist nach wie vor der Auffassung, daß die beste Regierung die ist, die ein breites parlamentarisches Recht hat und sie wird ihre Bemühungen nach dieser Seite hin richten.

Wie das Tageblatt erfährt, ist die demokratische Partei in längeren Verhandlungen, an denen auch Geßler und Oeser teilnahmen, zu dem Entschluß gekommen, dem Reichspräsidenten die Rekonstruktion des Reichskabinetts auf der Grundlage der großen Koalition vorzuschlagen. Mit diesem Auftrag hätten sich die Abgeordneten Petersen, Koch und Haas zu Ebert begeben.

Eine deutsch-nationale Absage.

Wie der „B. L." meldet, hat die deutschnationale Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei gestern abend mitteilen lassen, daß sie einem Kabinett Stresemann das Vertrauen versagen werde, das für die Ausschaltung der Sozialdemokratie aus der Regierung Preußens keine Gewähr bieten könne.

Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Stuttgart hat die württembergische Volkspartei an ihre Mitglieder eine Kundgebung gerichtet, in der sie der Regierung Stresemann nach wie vor das unerschütterliche Vertrauen ausspricht.

Das Handwerk fordert einen besonderen Staatssekretär.

Im Reichstag fanden gemeinsame Konferenzen der Vertreter des deutschen Handwerks mit dem interfraktionellen Handwerksausschuß des Reichstages statt. An erster Stelle wurde über dringliche Vorschläge des Handwerks bezüglich einer Reform der Steuerpolitik verhandelt, die sich zu Anträgen des interfraktionellen Handwerksausschusses verdichteten. Der Reichsverband des deutschen Handwerks tritt für unmittelbare Wiederherstellung der reinen Goldwährung ein. Die in letzter Zeit öfters beobachtete Zurücksetzung des Handwerks bei der Vorbereitung und Durchführung gesetzgeberischer und verwaltungsmäßiger Maßnahme führte zu dem Antrag, bei der gegenwärtigen Umbildung des Kabinetts einen besonderen Staatssekretär für das Handwerk zu bestellen. Es wurde ein Antrag der Zentralstelle für deutsche Handwerkswirtschaft übernommen, demzufolge bei solchen öffentlichen Aufträgen, deren Auftragssumme auf Goldmark laute, die Bezahlung entweder in wertbeständigen Zahlungsmitteln, Goldanleihe, Dollarschatzanweisungen oder Gutschrift auf wertbeständige Konten erfolgen soll.

Ein Aufruf der Gewerkschaftsbünde.

Der Vorwärts veröffentlicht einen Aufruf des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, des Afabundes und des allgemeinen deutschen Beamtenbundes an die Arbeitnehmer, in welchem diese aufgefordert werden, gegen alle innerpolitischen Gegner der Republik, Separatisten, Monarchisten und Rechtsradikale auf dem Posten zu sein. Alle seien daran interessiert, die Autorität des Reiches zu untergraben. Jetzt sehen diese Elemente den Zeitpunkt für gekommen, sogar auch die Sozialpolitik jeder Einflußnahme des Parlaments und der Gewerkschaften zu unterziehen und vor allem auch die Arbeitszeit, ohne Mitbestimmung der Arbeitnehmer zu verlängern. Der Aufruf fordert die Arbeitnehmer auf, diesen Bestrebungen gegenüber die politischen Gegensätze in ihren Reihen ruhen zu lassen. Die Gewerkschaften seien entschlossen den Kampf auch mit den äußersten Mitteln zu führen über deren Anwendung jedoch nur die Zentralleitung der Gewerkschaften entscheiden darf.

Eine Verordnung für den Wehrkreis 6.

Aus Elberfeld wird berichtet: Der Befehlshaber des Wehrkreises 6 gibt mit Zustimmung des Regierungskommissars bekannt: Ich verbiete für den Wehrkreis 6 jede öffentliche Versammlung, auch in geschlossenen Räumen. Ausnahmen von diesem Verbot bedürfen in jedem Falle meiner besonderen Genehmigung. Ferner verbiete ich die Bildung proletarischer und anderer Selbstschutzhundertschaften oder Formationen. Bereits bestehende Hundertschaften, Formationen und dergleichen sind hiermit aufgelöst. Schon früher erlassene Verbote bleiben bestehen. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen nehme ich Bezug auf die Strafbestimmungen des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. 9. 23. Die Anordnung tritt sofort in Kraft. Der Befehlshaber gez. von Lossberg.

Die Landtagsfraktion der Bayrischen Volkspartei

nahm in einer Sitzung vom 2. Okt. zur politischen Lage Stellung. Unter anderem wurde die Forderung aufgestellt, daß die Kette des Vertrages von Versailles zerbrochen werden müsse und daß durch keinerlei Unterschrift eine neue geschmiedet werden dürfe. Die Bayrische Volkspartei sei weiterhin, wie bisher, von dem Willen erfüllt, mitzuhelfen, die gewaltigen außen- und innerpolitischen Schwierigkeiten zu überwinden. Dies könne aber nur geschehen, wenn der außenpolitische Druck, der auf uns laste, beseitigt sei. Als unerläßliche Voraussetzung zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten erachtet die Partei die unerschütterliche und lückenlos geschlossene Einigkeit des ganzen deutschen Volkes im nationalen Gedanken und die zäheste Entschlossenheit, alles an die Rettung des gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu setzen. Weiter wird ein einiges, starkes Reich gefordert, dessen Stärke in der vollentwickelten Kraft seiner Glieder und in der freien Pflege des geschichtlich gewordenen geistigen Heimatgutes liegt. Ferner wird verlangt, schnelle gesetzmäßige Wiederherstellung und wirksamer Ausbau des durch die Weimarer Verfassung eingeengten staatlichen Eigenlebens der Gliedstaaten. Mit aller Schärfe wird Stellung genommen gegen jeden Zentralismus, mag er sozialistischen oder nationalsozialistischen Ursprungs sein. Der Kampf werde auch gegen jene aufgenommen werden, die den Bestand von Volk und Vaterland durch Radikalisierung und Verwirrung der Geister gefährden und das öffentliche Leben vergiften. Alle Regierungsmaßnahmen, Gesetze und Verordnungen müßten von dem Grundsatz getragen sein, daß die Gerechtigkeit das stärkste Fundament des Staates ist. Entschieden müssen jene politischen Methoden abgelehnt werden, die in Verkennung staatlicher Notwendigkeiten und politischer Möglichkeiten den Kampf gegen die national gerichtete Staatsregierung mit vergifteten Waffen führen und der Regierung und der Volksvertretung den ungezügelten Willen einer Minderheit aufzwingen wollen. Schließlich wendet sich die Fraktion gegen jeden Versuch, das aus dem bayrischen Volk hervorgegangene und in ihm festgewurzelte bayrische Königshaus in den parteipolitischen Streit hineinzuziehen und fordert alle Freunde und Gesinnungsgenossen auf, sich einmütig hinter die Regierung Knilling und den von ihr bestellten Generalstaatskommissar von Kahr zu stellen.

Frei erfunden.

Die Sächsische Staatszeitung behauptet in ihrer Ausgabe vom Montag, den 1. Oktober, die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer und Unterleitner hätten sich im Anschluß an die Waffenbeschlagnahme bei der „Münchener Post" zu General von Lossow begeben, um Beschwerde darüber zu führen, daß die Arbeitersicherheitsabteilungen aufgelöst würden, während die Hitlerorganisationen ungestört bestehen bleiben dürfen. Der General aber habe die beiden Abgeordneten nicht empfangen und ihnen sagen lassen: Er empfange keine Sozialdemokraten, worüber die Erregung in sozialdemokratischen Kreisen ungeheuer sei. Diese Behauptung ist, wie dem Wolffbüro von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, frei erfunden. General von Lossow hat die beiden sozialdemokratischen Führer nicht nur empfangen, sondern mit ihnen auch längere Zeit gesprochen.

Der Reichsrat

lehnte in der letzten Sitzung die Anträge Sachsens auf Erweiterung der Erwerbslosenfürsorge im Hinblick auf die verzweifelte Lage der Finanzen ab. In der Frage der ausgestaltung der produktiven Erwerbslosenfürsorge teilte der Berichterstatter mit, daß dem Reiche aus den Zahlungen für die Erwerbslosenfürsorge eine Ausgabe von 40 Billionen Mark täglich erwachse. Angenommen wurde eine Verordnung, die für das neue Erntejahr die Zuckerzwangswirtschaft grundsätzlich aufhebt, aber für den späteren Teil des Jahres eine Rücklage, und zwar von 25 Prozent der Erzeugnisse für jede Fabrik vorsieht. Ferner wird für Betriebe, die den Großhandel mit Zucker neu beginnen wollen, die Konzessionspflicht angeordnet, und schließlich wird die gewerbliche Zuckerverarbeitung zur Herstellung von Marmelade, Kunsthonig, Süßigkeiten usw. sowie Branntwein und branntweinhaltigen Getränken aller Art von einer besonderen Erlaubnis abhängig gemacht. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf wegen eines deutsch-polnischen Abkommens über den privilegierten Durchgangsverkehr zwischen Polnisch-Oberschlesien und dem übrigen Polen durch Deutsch-Oberschlesien. Weiter stimmte der Reichsrat einem Gesetzentwurf zu über einen Vertrag zwischen Deutschland und der Schweiz zur Vermeidung der Doppelbesteuerung des Arbeitseinkommens. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf über Vermögensstrafen und -bußen, indem die Geldentwertung angepaßt werden. Die im Handelsgesetzbuch und in der Gewerbeordnung vorgesehenen Gehaltsgrenzen werden in einer neuen Verordnung dadurch wertbeständig gemacht, daß die ursprünglichen Sätze jeweils mit der Reichsrichtzahl der Vorwoche multipliziert werden. Schließlich wurde eine Novelle zu dem Gesetz über den Volksentscheid endgültig erledigt.

Nachrichten aus dem besetzten Gebiet.

In Witten verhafteten die Franzosen am 2. Oktober den Kommunistenführer Klein und den Verleger der Wittener Volkszeitung. — In Herten ist von der belgischen Besatzungsbehörde, angeblich wegen nächtlicher Ruhestörungen der Wirtschaftsschluß auf 7 Uhr abends festgesetzt worden. Der Personen- und Fuhrverkehr erleidet keine Beschränkung. — Die Gaslieferung der Stadt Buer ist seit einigen Tagen völlig eingestellt. Die städtischen Werke können wegen Kohlenmangels kein Gas mehr erzeugen. Der Bezug von Ferngas ist wegen Stillegung der Zeche Rhein-Elbe in Gelsenkirchen unmöglich. Viele gewerbliche Betriebe haben geschlossen. Wegen der Dunkelheit in den Straßen nimmt die Unsicherheit immer mehr zu. — Die Besatzungsbehörde hat die Aufführung des Films Wilhelm Tell in Düsseldorf verboten.

Die Kohlenförderung wieder aufgenommen.

Aus Essen wird dem Wolffbüro berichtet: Nachdem die vier Bergarbeiterverbände zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgerufen haben, ist im Essener Bezirk die produktive Arbeit in einem Teil der Werke wieder aufgenommen worden. Auch auf den übrigen Zechen ist die Aufnahme der Arbeit nach Beseitigung der technischen Schwierigkeiten zu erwarten. Von kommunistischer Seite wird ernster Widerstand gegen die Wiederaufnahme der Arbeit nicht erwartet. Im Essener Bezirk haben die Franzosen vorübergehend die Zechen Köln und Neu-Elbe besetzt, aber wieder geräumt. Die auf diesen Zechen geförderte holländische Vertragskohle kann in absehbarer Zeit wieder geliefert werden. Die Lage auf den von den Franzosen besetzten Zechen ist deshalb noch ungeklärt, weil man nicht weiß, ob die Förderung auf die Dauer wird möglich sein. Sie hängt von der Bedingung für die Einstellung der Eisenbahnen, also von der Entwicklung des Verkehrswesens, ab. Es wird auch darauf hingewiesen, daß bisher weder das Kohlenausfuhrverbot, noch die Verordnung über den Landabsatz im Ruhrgebiet zurückgenommen worden sind, so daß die geförderten Kohlen weder im besetzten, noch im unbesetzten Gebiet verwertet werden können. In Anbetracht dieser Umstände und infolge der ungenügenden Verkehrsverhältnisse muß einstweilen auf Halde gefördert werden.

Ueber die Vorgänge in Küstrin

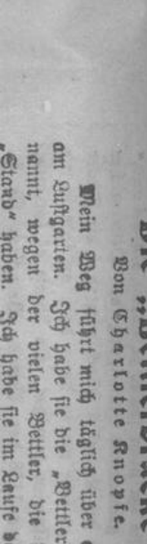
kann bis jetzt gesagt werden: Seit Mitte der vorigen Woche fanden in der näheren und weiteren Umgebung Berlins Ansammlungen von jungen Leuten statt, die angaben, daß sie sich der Reichswehr zur Verfügung stellen wollten. Der militärische Oberbefehlshaber und die Polizeibehörden verlangten, daß sie, wo sie gestellt wurden, zerstreut und wieder nach Hause geschickt würden. Der Verdacht lag vor, daß diese Leute von einer Stelle aus einheitlich angesetzt worden seien, um zu militärischen Verbänden zusammengestellt, innerpolitischen Zwecken zu dienen. Der Wehrkreisbefehlshaber erließ deshalb in der Presse am 29. September öffentliche Warnungen und betonte seine Entschlossenheit, gegen jede Störung der Ruhe und Ordnung rücksichtslos vorzugehen. Als Führer der Bewegung war Major a. D. Buchrucker ermittelt worden. Es wurde am 30. September ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. Major Buchrucker hatte offenbar erkannt, daß seine Pläne durchkreuzt werden sollten. Er zog in der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Oktober soviel seiner Anhänger, als er erreichen konnte, in Küstrin zusammen. Sie verbargen sich zunächst im Zeughofe, einem alten Festungswerk, in dem nur ein Trupp Zivilarbeiter der Festung lag, die mit ihnen im Einverständnis handelten. Die Altstadt von Küstrin, von Warthe und Oder umschlossen, und von alten Wällen umgeben, läßt sich leicht absperren. Von militärischen Gebäuden enthält sie nur die Kommandantur. Die Garnison liegt jenseits der Warthe. Major Buchrucker scheint beabsichtigt zu haben, durch Ueberrumpelung der Festung Gleichgesinnte im ganzen Reiche zum Losschlagen zu veranlassen und durch diese Verzweiflungstat sich selbst zu retten. Auf welche Kreise er dabei rechnete, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen. Im Morgengrauen des 1. Oktober ließ er die wichtigsten Punkte der Zugänge zur Stadt besetzen und begab sich selbst mit seinen Rädelsführern in die Kommandantur, um zu verhandeln. Der Kommandant, Oberst Gudovius, ließ sich aber nicht auf Verhandlungen ein, sondern handelte mit größter Energie. Die Führer ließ er ungehört verhaften, einen nachdringenden Stoßtrupp nahm die Wache fest. Das Pionierbataillon 3 und eine Schwadron der Fahrabteilung wurden alarmiert und herbeigerufen. Vor ihnen zogen sich die Aufrührer in den Zeughof zurück, wo sie eingeschlossen wurden. Das Wehrkreiskommando 3 hatte auf die erste Nachricht von den Ereignissen hin den Obersten von Estebeck und Truppen aller Waffen in Marsch gesetzt, um den Aufruhr unter allen Umständen unterdrücken zu können. Das Pionierbataillon, das keine schweren Waffen besitzt, mußte sich bis zu ihrer Ankunft auf die Absperrung beschränken. Sie wiesen gegen Abend den Vorstoß eines schwächeren Trupps der Aufrührer ab, die zum Teil in Autos von außerhalb gekommen waren, um die Eingeschlossenen zu entsetzen. Die Angreifenden hatten hierbei einen Toten, 2 Schwer- und 4 Leichtverwundete. Nach dem Eintreffen der Verstärkungen ergaben sich die im Zeughofe Eingeschlossenen. Im ganzen sind es 381 Mann, von denen man 13 als Rädelsführer ansehen muß. Dazu wurden noch 30 Mann festgenommen, die den Entsatzversuch von außerhalb gemacht hatten. Welchen Kreisen die Gefangenen angehören, und welche politischen Ziele sie verfolgen, wird sich im einzelnen erst bei der Vernehmung feststellen lassen. Die Aburteilung erfolgt durch ein außerordentliches Gericht in Kottbus. Gleichzeitig mit diesen Ereignissen ist auch die nähere Umgebung von Berlin von Reichswehr und Schutzpolizei streng überwacht worden, um alle derartigen Ansammlungen zu verhindern. Hierbei wurden etwa 200 Mann festgenommen, die sich im Döberitzer Gelände sammelten. Die Nachforschungen werden fortgesetzt; es scheint jedoch, daß die Bewegung durch das tatkräftige Eingreifen des Obersten Gudovius in Küstrin und des Eingreifens der Truppe, von der jeder Offizier und Mann sein volles Maß fürs Vaterland getan hat, im Keime erstickt worden ist.

In Hindenburg

versammelten sich vorgestern, besonders vor dem Hotel Kochmann, zahlreiche von ihren Arbeitsstätten kommende Arbeiter, die Vorschüsse erhalten hatten, von deren Höhe sie jedoch nicht befriedigt waren. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Ausschreitungen. Die Geschäftsinhaber schlossen die Läden. Die Polizei versuchte die Menge zu zerstreuen. Der Leiter, Hauptmann Borchert, war persönlich anwesend und gab Befehl, Schreckschüsse abzugeben, da sich die Lage der Schutzpolizei als bedrohlich erwies. Dem Vernehmen nach sollen mehrere Personen getötet und eine Anzahl zum Teil schwer verletzt worden sein. Eine amtliche Mitteilung über die Vorgänge liegt noch nicht vor.

Ablehnung der englischen Bergarbeiterforderungen.

(W) Die Bergwerksbesitzer beschlossen, die Forderungen der Bergarbeiterverbände, betreffend Revision des nationalen Lohnübereinkommens, welches nach dem Streik von 1921 abgeschlossen wurde, abzulehnen. Die Bergleute fordern 1. Abänderung des Verfahrens betreffend die Gewinnfestsetzung, 2. Erhöhung der Mindestlöhne, 3. genauere Angaben bei der Veröffentlichung der Betriebsunkosten. Die Bergwerksbesitzer lehnten die Forderung der Bergarbeiter ab.



Die „Wetterbrücke".

Von Charlotte Knopp.

Mein Weg führt mich täglich über eine Brücke am Lustgarten. Ich habe sie die „Wetterbrücke" genannt, wegen der vielen Wetter, die dort ihren Stand" haben. Ich habe sie im Laufe der Zeit fast

Westfalen und Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 5. Oktober. Zur gestrigen Sitzung waren 13 Mitglieder des Kollegiums erschienen, die sozialdemokratische Fraktion blieb auch diesmal geschlossen den Verhandlungen fern. Vom Magistrat waren die Herren Beigeordneter Siegler u. Stadtrat Weidekamp anwesend. Den Vorsitz führte Herr Direktor Hußmann. Wegen Beschlußunfähigkeit mußte die um 4½ Uhr angesetzte Sitzung wieder geschlossen werden und es fand eine Viertelstunde später eine weitere statt, die nach § 42 der Städte-Ordnung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig war.

Kommunalsteuern für 1923.

Vor einiger Zeit wurde beschlossen, das 2. Steuerquartal im Juli und das 3. und 4. Quartal im August zu erheben. Man glaubte damals, dem Stadtsäckel damit genügend aufhelfen zu können. Der Dollarsprung hat aber auch im Stadthaushalt verheerend gewirkt und so beschloß der Magistrat am 6. August das 20fache der Sätze von 1922 zu erheben und die Stadtverordneten genehmigten am 17. September den 100fachen Betrag. Aber auch der letzte Satz ist heute so niedrig, daß die Kosten für die Einziehung höher sind als der Betrag selbst, denn es würden bei der hundertfachen Multiplikation der Steuerbeträge am 1922 rund 6 Milliarden herauskommen, während der Bedarf der Stadtverwaltung allein im 1. Halbjahr 1923 60 Milliarden ausmachte. Der Magistrat beschloß daher für das 1. Quartal den 250fachen Betrag und für das 2. Quartal den 1500fachen Betrag zu erheben. Ob diese Steuerschraube genügt, um den Etat im Gleichgewicht zu halten, muß bei den starken Dollarsprüngen der letzten Tage doch sehr bezweifelt werden. Die Stadtverordneten traten dem Magistratsbeschluß bei.

Zugestimmt wurde einem Antrag der Stadtkasse auf Gewährung eines Kontokorrentkredits bei der Sparkasse von 15000 Goldmark.

Die Gewerbesteuer der Kleinbahn für 1923 wurde niedergeschlagen, wie dieses bereits im Jahre 1922 geschah, und auch in den Nachbarstädten Unna, Werne usw. geschieht. Außerdem wurden fünf weitere Fälle in Höhe von 24 512 Mark niedergeschlagen, da die Betreffenden unpfändbar sind, aber auch die Kosten dafür sich nicht lohnen würden.

Die Festsetzung der Gast- und Fremdenschulgelder hat mit der Geldentwertung bisher nicht Schritt gehalten. Fremdenschüler sind solche, die auf Wunsch der in einer Nachbargemeinde (z. B. Bergkamen) vorhandenen Eltern in eine hiesige Schule gehen und Gastschüler sind solche, die die hiesige Schule besuchen, aber in einer Gemeinde wohnen, die keine Schule hat (z. B. Derne). Es wurde beschlossen für diese Schüler 75 Prozent des Schulgeldes für das Gymnasium zu erheben.

Das Schulgeld für das Realprogymnasium wurde neu geregelt. Ein Ministerialerlaß setzt das Schulgeld für Oktober auf 8 Millionen Mark fest, es soll steigen monatlich im Verhältnis zu den Beamtengehältern, den Index setzt das Ministerium fest. Eine Neuerung ist, daß jedes 2. Kind einer Familie, wenn eins eine Hochschule oder eine auswärtige höhere Schule besucht 10 Prozent Ermäßigung erhält, das 3. Kind 50 Prozent Ermäßigung bekommt und alle weiteren Kinder frei sind. 10 Prozent des Schulgeldes werden für Freistellen und 7½ Prozent für eine Bücherei verwandt, aus der unbemittelte Kinder Bücher erhalten sollen. Auswärtigen Schülern darf das Schulgeld um 25 Prozent erhöht werden. Diese Neuerung tritt ab 1. Oktober in Kraft.

Bei der höheren Mädchenschule treten grundsätzlich die gleichen Bestimmungen in Wirkung. Nur beträgt hier das Schulgeld 50 Prozent des Gymnasialschulgeldes.

Der erteilte Religionsunterricht an den höheren Schulen wird jetzt noch nach den vom Ministerium festgesetzten Juli-Sätzen entschädigt, das ist 2½ Tausend Mark je Wochenstunde. Die Vergütung soll daher prozentual zu den Gehältern festgesetzt werden und zwar mit 3,5 Prozent des Anfangsgehalts der Gruppe 10 beim Gymnasium und 3,5 Prozent des Anfangsgehalts der Gruppe 8 bei der höheren Töchterschule. Schulausschuß, Kuratorium und Magistrat haben zugestimmt mit dem Vorbehalt, daß falls die Regierung die Genehmigung hierzu nicht erteilt, die Bezüge zurückerstattet werden müssen. Die Stadtverordneten erteilen hierzu ihre Zustimmung.

An der Töchterschule werden 13 Wochenstunden technischer Unterricht nebenamtlich gegeben, wofür letzthin monatlich 1,4 Milliarden gezahlt wurden. Natürlich war das keine Bezahlung und so beschloß man, 3,5 Prozent der Gruppe 8 als Entschädigung zu zahlen = heute 320 Millionen monatlich.

Das Rechnungsamt fordert einen Betrag von 6 Milliarden an für weitere Papierbeschaffung, dem wurde ohne Debatte zugestimmt.

Außerhalb der Tagesordnung wurde zwecks Information auch die Frage angeschnitten, wie der Betrieb bei den Städt. Betriebswerken rentabel zu gestalten sei. Bei der heutigen Geldentwertung ist es ja ein Unding, daß die Bürger Gas, Strom und Wasser einen Monat lang beziehen und dann erst im Laufe des folgenden Monats die Beträge dafür hereinkommen, während auf der anderen Seite die Betriebswerke alles nach Goldmark und sofort zahlbar beziehen müssen. Die Verluste müssen daher für das Werk unerträglich sein. Die Leitung plant die Einführung der Goldmark-Berechnung, aber auch diese fordert große Bedenken heraus, weil, da die Beträge nicht an einem Tag kassiert werden können, die Bezieher allzu ungleiche Beträge zahlen müßten. Als empfehlenswert wurde das Dortmunder Verfahren bezeichnet, das bezirksweise Regelung vorsieht. Andererseits wurde empfohlen, daß jeder Bezieher von Gas etc. die Uhr selbst ablesen und den Betrag an einem bestimmten Tage beim Betriebswerk zahle. Die Kontrolle könne dann später stattfinden.

Kamen, 5. Oktober. (Verschiedenes.) Die Zahl der Referendare nimmt jetzt langsam wieder zu. Nach dem Stande vom 1. August war sie von 1914 bis 1921 von 6668 auf 4000 zurückgegangen. Schon 1922 war sie etwas, auf 4043, gestiegen. In diesem Jahre hat sie abermals zugenommen und beträgt jetzt 4199, soweit sie bei preußischen Justizbehörden beschäftigt werden. Nach wie vor kommen die meisten auf den Bezirk des Kammergerichts mit 885, den des Oberlandesgerichts Hamm 418, Köln 414, Naumburg 407, Breslau 384, Celle 364, Düsseldorf 299, Frankfurt a. M. 261, Königsberg 238, Kiel 172, Kassel 162, Stettin 156, Marienwerder 39. Aus anderen Ländern vorübergehend in den preußischen Vorbereitungsdienst übernommen sind darunter 47 Referendare.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Donnerstag = 548 625 000—551 375 000, das englische Pfund = 2 493 750 000 bis 2 506 250 000, der holländische Gulden = 215 460 000—216 540 000, der schweizerische Franken = 97 854 500—98 445 500.

(Die Steuerzahlungen im Oktober.) Das Finanzamt Hamm teilt uns dazu mit: Bei der Stadtkasse in Kamen sind am 5. Oktober einzuzahlen: 1. die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer 1923, die das Siebentausendfünfhundertfache der Jahressteuer 1922 oder das Fünfundsiebzigfache der zuletzt geleisteten Vorauszahlungen betragen, 2. die zweite Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe. Diese ist das Doppelte des Betrages zu 1. Die Einkommensteuervorauszahlungen und die Entrichtung der Rhein-Ruhr-Abgabe gelten als rechtzeitig geleistet, wenn sie bis zum 10. Oktober spätestens bei der Stadtkasse eingezahlt sind. Bei der Finanzkasse in Hamm sind einzuzahlen: 1. die Umsatzsteuern für das 4. Quartal 1923 und den Monat September bis zum 10. Oktober.

2. die Landabgabe für Oktober bis zum 5. Oktober; 3. die Arbeitgeberabgabe am 5. ds. Mts.

Im Interesse unserer Leser weisen wir darauf hin, die Zahlungen möglichst rechtzeitig zu leisten. Dadurch schützen sie sich vor den nicht unbeträchtlichen Zuschlägen, die Fristversäumnis im Gefolge hat.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für den 1. Oktober auf das 40,4millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (28,0millionenfache) beträgt somit 44,3 Prozent. — Das Niveau der Großhandelspreise hat sich nach den Berechnungen des statistischen Reichsamtes auf das 84,5millionenfache des Friedensstandes gehoben, und ist gegenüber dem 25. 9. um 193 Prozent gestiegen. Von den Hauptgruppen stiegen die Industriestoffe um 162,5 Prozent, Lebensmittelpreise um 99,9 Prozent, die Einfuhrwaren stiegen im gleichen Zeitraum um 148,8, Inlandswaren um 129,2 Prozent. Die für den Durchschnitt des September berechnete Großhandelsindexziffer ergibt das 23,9millionenfache des Friedensstandes und ist gegenüber Durchschnitt August um 2433,8 Prozent gestiegen. Von den Hauptgruppen stiegen die Einfuhrwaren um 2345,3 Prozent, die Inlandswaren um 2474,8 Prozent, die Lebensmittel um 2339 Prozent und die Industriestoffe um 2434 Prozent.

(Ein Rechenfehler.) Dem „Iserlohner Kreisanzeiger" geht von einem Leser die nachstehende Betrachtung zu: Ein Rechenfehler ist dem deutschen Volke bei Einführung der Goldmark unterlaufen, obwohl doch jeder von uns auf der Schulbank rechnen gelernt hat. Bei der Goldmark bedienen sich nämlich die Deutschen, weil sie Deutsche sind, des amerikanischen Dollars als Rechenmarke und sagen: Ein Dollar gilt 420 Goldpfennige. Andere sind großzügiger und setzen vier Goldmark einem Dollar gleich. Das tun nicht nur Privatleute, sondern auch das Reich bei seiner Goldanleihe. Aber die Rechnung stimmt nicht. Ein Dollar von 1913 war wohl 420 Goldpfennigen gleich; aber ein Dollar von 1923 ist es nicht mehr. Richtig müßte es heißen: 1 Dollar gleich 239 Goldpfennigen. Warum? Weil die Großhandelspreise in U. S. A. (Vereinigten Staaten von Amerika) von 100 (1913) auf 156 (1923) gestiegen und die Dollars dadurch auf 100/156 entwertet sind. Vor dem Kriege waren 100 Dollars gleich 420 Goldmark; jetzt aber braucht man 156 Dollars dazu. Die Deutschen rechnen mit der großen Goldmark von 1914, aber mit dem kleinen Dollar von 1923. Deshalb sind unsere Preise viel zu hoch. Sie müßten von 420 auf 269 oder um 36 Prozent herabgesetzt werden. Welche ungeheuren Folgen dieser Rechenfehler für den Geschäftsgang hat, für die Aufträge, die Auslandsbestellungen, für Handelsgewinn und Arbeitslohn, das mag sich jeder selbst überlegen. Ohne Ueberlegung darf man nämlich nicht anfangen, nach Goldmark zu rechnen.

Zur Festsetzung der Zuckerpreise hat der Unterbeirat der Zuckerwirtschaftsstelle, nachdem die Regierung sich zunächst mit halbwöchentlichen Preisfestsetzungen einverstanden erklärt hat, folgenden Beschluß gefaßt: „Der Zuckerpreis wird wie bisher Sonnabends für die kommende Woche festgesetzt. An jedem Mittwoch wird er nachgeprüft und für den Rest der Woche in dem Verhältnis erhöht oder ermäßigt, in dem sich der durchschnittliche amtliche Mittelkurs der Berliner Börse für Auszahlung London für die dem Mittwoch vorhergehenden drei Börsentage (in der Regel Dienstag, Montag, Freitag) gegenüber dem Durchschnittskurs für die dem vorhergehenden Sonnabend vorangegangenen drei Börsentage (Freitag, Donnerstag, Mittwoch) geändert hat. Der hiernach sich ergebende Preis ist auf volle Millionen Mark für den Zentner aufzurunden."

•

Das neue große Los.

Wichtige Neuerungen bei der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie.

Wir erinnern schon jetzt an die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse (Haupt- und Schlußziehung), die bis spätestens den 15. Oktober, abends 6 Uhr, erfolgen muß, wenn nicht das Anrecht darauf verloren gehen soll. Die Gewinnlisten 3. Klasse sind erschienen. Die Gewinne und Ersatzlose gelangen zur Ausgabe. Die Nachzahlungen auf die Vorauszahlungen können ebenfalls erfolgen. Zur Haupt- und Schlußziehung hat die Preußische Generallotterie-Direktion den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen und eine gewaltige Erhöhung der Gewinne vorgenommen. Wir führen nachstehend eine Anzahl großer Gewinne des neuen Planes auf und fügen bei den Hauptgewinnen die entsprechenden des bisherigen Planes in Klammern bei. Größter Gewinn im günstigsten Falle auf ein Doppellos 2500 Milliarden (20 Milliarden), auf ein ganzes Los 1250 Milliarden (10 Milliarden), 2 Prämien zu 250 Milliarden (2 zu 2 Milliarden), 4 Gewinne zu 500 Milliarden (4 zu 4 Milliarden), 4 zu 250 Milliarden (4 zu 3 Milliarden), 4 zu 100 Milliarden, 8 zu 50 Milliarden, 10 zu 25 Milliarden, 20 zu 10 Milliarden, 40 zu 5 Milliarden, 60 zu 3 Milliarden, 80 zu 2 Milliarden, 100 zu 1 Milliarde. Und viele tausend mittlere und kleinere Gewinne und vier Prämien mit rund 37 Billionen 298 Milliarden Mark (bisher 264 000 Gewinne und 4 Prämien mit rund 675 Milliarden Mark). Naturgemäß bedingt eine derartige gewaltige Erhöhung der Gewinne auch eine Abänderung des Lospreises. Es kosten zur 4. Klasse, Kauflose: ein achtel — 10 Millionen, ein viertel — 20 Millionen, ein halbes — 40 Millionen, ein ganzes — 80 Millionen. Erneuerungslose: ein achtel — 9,9 Millionen, ein viertel — 19,8 Millionen, ein halbes — 39,6 Millionen, ein ganzes — 79,2 Millionen.

•

(Befreiung der Lehrpersonen von der Krankenversicherung.) Lehrer und Lehrerinnen können jetzt an nichtöffentlichen Schulen von der Krankenversicherung befreit werden, auch wenn sie nach der Höhe ihres regelmäßigen Jahresarbeitsverdienstes an sich versicherungspflichtig wären. Die Befreiung erfolgt durch die Regierung oder das Provinzialschulkollegium. Nach einer Verfügung des Volksbildungsministers muß dabei aber für jede Anstalt besonders geprüft werden, ob den Lehrkräften die Ansprüche gegen ihre Arbeitgeber auf Krankenbeihilfe, Gehalt usw. gewährleistet sind, und ob der Träger der übernommenen Verpflichtung unbedenklich für fähig zu erachten ist, sie zu erfüllen. Diese Feststellung ist Sache der Provinzialanstalt.

(Die Heizung der Züge im kommenden Winter.) In einem Erlaß des Reichsverkehrsministers Oeser werden, wie die „Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung" mitteilt, die Reichsbahndirektionen auf die genaue Beachtung der Vorschriften für die Heizung der Züge hingewiesen; möglichst rechtzeitig sollen alle Vorkehrungen für eine ordnungsmäßige Zugheizung getroffen werden, damit zu Beschwerden über mangelhafte Heizung kein Anlaß vorliegt; für besonders lange Züge, die von der Lokomotive nicht durchgeheizt werden können, sollen Heizkesselwagen eingestellt werden, auch wenn dadurch zuweilen Schwierigkeiten entstehen sollten.

•

Lohnzahlungen bei passiver Resistenz.

In den letzten Wochen sind wiederholt in größeren Erwerbszweigen — z. B. im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau, in der westdeutschen chemischen Industrie — Arbeitsverweigerungen in Gestalt der passiven Resistenz vorgekommen. Es wird deshalb ein Urteil des Kölner Gewerbegerichts über die Lohnzahlung bei passiver Resistenz interessieren. Der Tatbestand war folgender: Auf einer dem Arbeitgeberverband im rheinisch-westfälischen Braunkohlenrevier angeschlossenen Grube hatten die Arbeiter ihre Förderleistung, die normalerweise 100 Wagen betrug, auf 55 bis 60 Wagen herabgedrückt. Die Werksleitung erklärte hierauf, daß bei einer Leistung von weniger als 100 Wagen ein Abzug vom Schichtlohn erfolge. Die Arbeiter forderten vollen Schichtlohn und reichten eine entsprechende Klage beim Kölner Gewerbegericht ein. Die Klage wurde von diesem abgewiesen. Der Begründung entnehmen wir: „Die Zahlung des vollen Schichtlohnes an einen Arbeiter hat zur Voraussetzung, daß der Arbeiter die normale Leistung eines Schichtlohnarbeiters bewirkt, es sei denn, daß ihn außerordentliche Umstände daran hindern. Es ist nicht dargetan, daß irgendwelche Umstände, die die Beklagte zu vertreten hat, eingetreten sind, welche den Kläger behindert hätten, die normale Leistung der Schichtlohnarbeiter zu erreichen. Es beträgt die Normalleistung 100 Wagen je Tag; der Kläger und sein Kollege haben bei der Arbeit im Schichtlohn nur stark die Hälfte der Normalleistung und weit unter der Hälfte ihrer Leistung im Gedinge gefördert. Das Gericht ist auf Grund dieser Tatsache zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Kläger absichtlich das Maß der Förderung eingeschränkt hat, um zu bewirken, daß die Beklagte seiner Forderung nach Festsetzung höherer Gedingelöhne nachkomme. Der Kläger hat somit die ihm obliegende Leistung nicht erfüllt, er kann daher die Gegenleistung nur nach Maßgabe seiner Leistung fordern und diese hat er unbestritten in der fraglichen Zeit erhalten. (§ 320 Abs. 1 B. G. B.)"

•

? **Werne**, 4. Okt. **Zu Tode** kam durch einen bedauerlichen Unglücksfall der 15jährige August Meinke aus Kirchderne, der von dem Gutsbesitzer Anton Stammschröer, da er nicht ins Ruhrgebiet reisen konnte, beschäftigt wurde. Der Junge war von dem Genannten mit einer Fuhre Stroh und einem lammfrommen Pferd nach Werne geschickt worden. Auf dem Rückwege löste sich die Leine und das Gefährt fuhr im Trabe gegen einen Baum. Der Lenker des Wagens geriet durch den Anprall zwischen Wagen und Baum, wodurch ihm fast der linke Oberschenkel abgequetscht wurde. Knechte des Landwirts Jücker beobachteten diesen Vorfall und schafften den Verletzten ins Krankenhaus. Hier starb der Unglückliche nach der Operation am Nachmittag infolge großen Blutverlustes.

Hamm, 4. Okt. **(Im Straßenbahnwagen erschlagen.)** Ein Schaffner der Straßenbahn nach Radbod, der abends mit Fahrgästen wegen des Fahrpreises in Streit geriet, wurde von einigen Personen angegriffen und erhielt einige Schläge über den Kopf. Nach einiger Zeit stürzte er bewußtlos zusammen; er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er am andern Morgen verstarb.

Hamm, 4. Okt. **(Der Verlobungsring als Verräter.)** Hier waren vor etwa 14 Tagen nachts von einem Acker sieben Kappusköpfe im Werte von 5 Millionen Mark gestohlen worden. Einige Tage später fand der Eigentümer des Landes an der Stelle wo der Kappus ausgerissen worden war, zu seinem nicht geringen Erstaunen einen Verlobungsring, der Namenszeichen aufwies. An der Hand dieses Ringes ist es nun der Kriminalpolizei gelungen, den Dieb zu ermitteln. Der Dieb, der von hier ist, erklärt natürlich, nichts zu wissen, und nicht zu begreifen, wie der Ring an die Stelle gekommen sei.

Menden, 4. Okt. **Von dem Hartnotgelde der Stadt Menden**, das seit einiger Zeit fertiggestellt ist und sich im Verkehr befindet, ist das 1 Millionenstück (Aluminium) von der Firma Mendenet Devotionalienindustrie hergestellt. Es zeigt auf der Vorderseite den Wert der Münze und auf der Rückseite einen Eichbaum mit Wappen und Namen der Stadt Menden. Die Zahlen weisen auf in der Geschichte der Stadt Menden bedeutsame Jahre hin. 311: erste urkundliche Erwähnung Menden, 1313, Wiederaufbau der Stadt durch Erzbischof Walram, 1816: Menden kommt zur Krone Preußens. Die 2-Millionen-Münze (Aluminium ist ebenso wie die 5 Millionen-Münze (Bronze) von der Firma H. Kissing hergestellt. Neben der Wertangabe sind in den Zahlen der Vorderseite einige zeitgemäße plattdeutsche Sprüche eingraviert. In der 2: „Geld stohl, oder nix te bohten." In der 5: „Et is im ollen Lechte, bat sall dat gieben!" Die Rückseite des 2 Millionen-Stückes zeigt einen Mendener Bürger in alter Tracht, der auf die Stadt Menden (Blick vom Bahnhof) hinweisend ausruft: „Bat bost dat? Auf der Rückseite des 5 Millionen-Stückes ist der deutsche Michel wiedergegeben, wie er bedroht von gierigen Ententehänden die leeren Taschen umkehrt und vergebens nach Geld sucht. „Ik ame Käl" dürften die Worte sein, die sich bei diesem Bilde uns unwillkürlich auf die Zunge drängen.

? **Selm**, 4. Okt. **Einen guten Fang** machte die Polizei vor einigen Tagen auf dem hiesigen Bahnhof. Dem Polizei-Betriebsassistent Ruthmann aus Lette, Kreis Coesfeld, der zur Aufklärung einer Diebstahlssache nach hier gekommen war, erkannte in einem Manne, der den Zug besteigen wollte, den steckbrieflich verfolgten arbeitslosen Heinrich M. aus Lette. Die Reise wurde dem M. dadurch unmöglich gemacht, daß ihn Ruthmann kurzerhand mitgehen hieß, um ihn der hiesigen Polizei zu übergeben. Auf dem Wege vom Bahnhof zur Polizeistation sah M. einen armen Spielmann stehen, der sich seinen Lebensunterhalt durch Musizieren verdiente. Der Gefangene zeigte beim Anblick des Mannes ein gutes Herz, indem er ihm trotz seiner Gefangennahme ein Trinkgeld in den Kasten legte. Der Transporteur bemerkte dieses und sah sich die Opfergabe einmal etwas näher an. Sein Verdacht daß M. nicht nur aus Nächstenliebe gab, bestätigte sich; es stellte sich nämlich heraus, daß dem armen Orgeldreher von M. der Betrag von 1 Milliarde 13 Millionen Mark geschenkt worden war. Diese Summe erschien dem Beamten als Trinkgeld doch zu hoch und er beschlagnahmte sie. M. wurde wegen verschiedener Diebstähle der Justiz übergeben. Der Orgeldreher hätte beinahe einen „guten Tag" gehabt.

? **Bochum**, 3. Okt. **In der Stadtverordnetensitzung** stimmte das Kollegium der Verachtfachung des Vierteljahrsbetrages der Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer zu, sowie der Einführung der Goldmarkberechnung in Bezug auf Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise. Der vorgeschlagene Nachtrag des städtischen Haushaltsplanes bei dem Stande vom 1. September beläuft sich auf 62 Billionen Mark. Der Fehlbetrag stellt sich auf 4,8 Billionen. Dieser soll gedeckt werden durch die 900fache Erhöhung der Vergnügungssteuer, durch Erhöhung des Zuschlages für Grunderwerbssteuer um 30 Prozent und durch die 600fache Erhöhung der Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer. Auch sollen die Gebühren eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Für die Versorgung der Minderbemittelten mit Kartoffeln für den Winter werde die Stadt Sorge tragen. Bürgermeister Dr. Geyer führte darauf in der Aussprache über den Etat aus, daß die Finanzlage der Städte im Ruhrgebiet nicht ernst genug geschildert werden könne. Stadtverordneter Mense beschwerte sich über die Einstellung der Bauten durch die Industrie, wodurch in dieser Woche 3000 Bauarbeiter arbeitslos geworden seien. Die Getränkesteuerverordnung wurde angenommen. Alsdann stimmte das Kollegium der Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten zu. Für die städtischen Wohnungsbauten hatte die Stadt etwa 2086,10 Milliarden aufzubringen. Zur Deckung dieser Ausgaben ist die Erhebung eines gemeindlichen Zuschlages zur Wohnungsbauabgabe in Höhe von 19 000 000 Prozent erforderlich. Bei gewerblichen Räumen tritt ein 100prozentiger Zuschlag hinzu. Stadtverordneter Küppers machte darauf aufmerksam, daß in den seit 1919 erbauten Häusern die Miete nach Goldmark berechnet werden dürfe. Der städtischen Kasse dürfe diese Einrichtung eine größere Summe einbringen.

Ein Frauenmörder vor dem Schwurgericht.

Herne, 1. Okt. Die schaurige Mordtat, die sich in der Morgenfrühe des 18. September 1922 in unserer Stadt im Hinterhaus der Gneisenaustraße 1 abspielte und die ein blühendes Menschenleben forderte, erhielt ihre Sühne vor dem Schwurgericht in Bochum. An dem genannten Tage fand man die junge Frau des Bergmanns Gustav Schwarzer in der Küche zwischen Küche und Türeingang erdrosselt mit einer Wäscheleine um den Hals und mit einem Knebel im Munde am Boden liegend vor. In der Küche und im angrenzenden Schlafzimmer war alles durchwühlt; Anzug, Uhr nebst Kette und Brieftasche des Schwarzer sowie die Trauringe des Ehepaares und andere Gegenstände waren gestohlen worden. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den Bergmann Gustav Müller aus Herne, der in der Familie des Schw. viel verkehrt hatte und seit der Tat flüchtig war; sein Geld hatte er auf der Zeche stehen lassen. Die Untersuchung setzte sofort ein, vermochte den Täter aber nicht zu fassen. Dieser stellte sich am 1. Dezember zu Heeßen bei Hamm der Polizei mit der Erklärung, seit Ausübung der Tat werde er von Gewissensbissen gepeinigt und die getötete Ehefrau erscheine ihm nachts im Schlafe; er sehe seiner Verurteilung mit Ruhe entgegen. Der Angeklagte ist ein mittelgroßer, stark gebauter Mann mit stechenden Augen und zigeunerhaftem Typ. Er macht seine Aussagen teils lebhaft, teils unter Stammeln und Schluchzen; zeitweise spricht er in solcher Erregung, daß er vom Platze aufspringt. Seine Schilderung über sein Vorleben ist ziemlich dunkel gehalten. Er ist am 4. Juli 1898 zu Frankfurt a. M. als Sohn eines Metzgers Müller und einer Zigeunerin geboren; die Erinnerung an die ersten Kindheitsjahre sind nur sehr lose; seiner Mutter erinnert er sich kaum; er wisse nur, daß sie eine Zigeunerin gewesen sei. Sein Vater zog mit dem Sohn in einem Wagen durch alle Lande, durch Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Luxemburg, und Tschecho-Slowakei. Die Schule hat der Angeklagte nicht besucht; seine geringe Bildung hat er sich auf den Wanderfahrten durch eigenes Studium angeeignet. Ueber die ethischen Begriffe des Lebens hat er ganz verwirrte Vorstellungen; er schildert, wie er alle Jahre mit seinem Vater gewildert habe; jedes Jahr sei er nach Herford zum Nationaltag der Zigeuner gezogen. Auch nach der Tat will er über Detmold nach Herford zum Vertrauensmann der Zigeuner geeilt sein, habe ihm aber die Mordtat verschwiegen. Sein Vater ist von einer Wilddiebfahrt nicht wieder zurückgekehrt; ein Begleiter gibt an, daß sein Vater von einem Förster erschossen sei. Der Angeklagte hat dann später in Bückeburg Nachforschungen anstellen lassen, die ergebnislos verliefen. Nun führte der Angeklagte das unstete Leben allein weiter, arbeitete nie, wilderte viel; so will er auch in der Nähe des Hermannsdenkmals sein zusammenlegbares Jagdgewehr vergraben haben. Im Sommer 1922 kam er nach Herne und fand Arbeit auf der Zeche „Friedrich der Große", wo er für mehrere Wochen aushielt. Dort lernte er den Bergmann Schwarzer kennen, in dessen Wohnung er viel verkehrte und Karten spielte. Der Angeklagte gibt an, am Freitag vor der Tat die Ehefrau Schwarzer in einem Kino getroffen und mit ihr einen Spaziergang an den Kanal gemacht zu haben; auf diesem Wege habe die Frau ihm von einem Streite mit ihrem Mann wegen mangelhafter Viehfütterung erzählt. Am nächsten Tage sei er wieder bei der Familie gewesen und erfuhr auch vom Ehemann über diesen Streit. Inzwischen habe eine Aussöhnung beider Eheleute stattgefunden; am Sonntag morgen war er wieder in der Wohnung der Familie Schwarzer gewesen und habe versprochen, am nächsten Mittag Zeitungspapier zum Einwickeln mitzubringen. Während der letzten Zeit vor der Mordtat hat der Angeklagte 3 Wochen im Krankenhaus zu Herne zugebracht, anscheinend wegen nervöser Störung; der Angeklagte erklärte, daß ihm sein Vater mehrfach nachts im Schlafe erschienen sei und ihn nach einer bestimmten Stelle bei Recklinghausen zitiert habe; in drei aufeinander folgenden Nächten habe er die Stelle aufgesucht und auf seinen Vater unter einem Baum gewartet. In einer Nacht ist der Angeklagte tatsächlich von der Polizei dort angetroffen worden; diese schob ihn wieder nach Herne ab. Am 18. September, am Tage der Tat, wollte er die Arbeit wieder beginnen und ging früh in die Wohnung der Eheleute Schwarzer; er wußte, daß Schw. in aller Frühe zur Morgenschicht angefahren war. Ueber die Tat hat die Untersuchungsbehörde nur die Angaben des Angeklagten und nebensächliche Wahrnehmungen der Bewohner des Vorderhauses. Der Angeklagte trat gegen 8 Uhr in das Hinterhaus; die Tür zur Küche stand offen; er habe die Frau angetroffen. Nachdem er ihr das Papier gegeben, habe sie weitere Aussagen über den Streitfall gemacht und ihm erklärt, daß sie nicht länger mit ihrem Ehemann leben wolle. Anfangs habe sie geplant, mit Müller zusammen nach Holland zu fahren, dann aber diesen Gedanken verworfen und den Entschluß gefaßt, aus dem Leben zu scheiden; sie habe den Angeklagten gebeten, sie mit der Wäscheleine zu erdrosseln. Der Angeklagte gibt an, daß die Ehefrau diese Bitte des öfteren wiederholt habe. Dann habe er sich bereit erklärt und der Frau die Wäscheleine in 2 Windungen um den Hals gelegt, sie zugezogen und mit den Händen noch gewürgt, um das Röcheln nicht zu hören; schließlich habe er ein Handtuch als Knebel ihr in den Mund gesteckt. Vor der Tat habe ihm die Frau Schwarzer noch den Anzug ihres Mannes, die Papiere, Uhr, Geld und Trauringe gegeben. Die Aussagen des Angeklagten widersprechen der Sachlage. Küche und Schlafzimmer waren völlig umgekehrt und alle Ecken durchstöbert. Außerdem widerspricht den Aussagen der Leichenbefund. Die Wäscheleine lief über einen Stuhl durch die ganze Küche und durch das Schlafzimmer bis zum Bettpfosten, an dem sie befestigt war. Alles erweckt den Anschein, daß der Täter versucht hat, die Frau zu vergewaltigen, sie aber sich zur Wehr gesetzt hat, der Angeklagte sie eingeholt und an der Türwand dann erdrosselt; in aller Ruhe hat der Täter dann die Kleider gewechselt. Das Kind der Eheleute Schw. schlief im Schlafzimmer. Die Zeugen, die Bewohner des Vorderhauses, stellen der Ehefrau Schwarzer das beste Leumundszeugnis aus, sie sei lebensfroh und lustig gewesen, es sei unmöglich, daß sie ihrem Manne die Treue brechen und sich erhängen wollte. Die Beweisaufnahme währte bis in den Nachmittag hinein. Während der Angeklagte dauernd behauptet, die Frau habe den Wunsch nach Erhängung geäußert, sagte der Ehemann aus, daß zwischen ihnen am Mordtage nicht der geringste Streit bestanden habe und daß gerade an dem Morgen seine Frau sehr lustig gewesen sei und sich in bestem Einverständnis von ihm verabschiedet habe. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte erklärte sich mit dem Urteil zufrieden; das Urteil ist damit rechtskräftig.

*

? **Gronau**, 3. Okt. **(Eine Jagd nach wilden Devisenhändlern.)** Kriminalbeamte von auswärts veranstalteten am Samstag morgen eine Razzia nach Personen, die in Wirtschaften und besonders vor den Banken hier fremde Geldsorten, vornehmlich Gulden, aufkaufen. Das Ergebnis war über Erwarten gut: es wurden diesen wilden Händlern über 1000 Gulden und einige Milliarden deutsche Reichsmark abgenommen. Die Verhafteten wurden in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

× **Essen**, 29. Sept. **(Bäckermeister verurteilt.)** Das Schöffengericht verurteilte den Bäckermeister Braun wegen Betruges zu 1 Monat Gefängnis und billigte ihm eine Bewährungsfrist gegen Zahlung einer Geldbuße von 800 Goldmark zu. Der Angeklagte, dessen Hauptgeschäft sich in der Steinstraße befindet und der außerdem noch 2 Filialen betreibt, hatte Brot im Mindergewicht von 100—200 Gramm hergestellt und an die Brotverkaufsstellen geliefert. Zeitweilig betrug die Fehlmenge bis zu einem halben Pfund.

Essen, 3. Okt. **(Ein beschlagnahmtes Warenlager.)** Ein typischer Fall unlauterer Konjunkturgeschäfte beschäftigte das Essener Wuchergericht in einer Verhandlung gegen den Kaufmann Alex Kamiel. Der Angeklagte, der aus der Ukraine stammt, betreibt in der Frohnhauserstraße in Essen ein Herrenbekleidungsgeschäft. Im Laufe dieses Sommers, als der Dollar gewaltig in die Höhe schnellte, geriet der Angeklagte in den Verdacht der Warenzurückhaltung. Dieser Verdacht wurde vor allen Dingen in Arbeiterkreisen genährt, die schließlich bei der Polizei Anzeige erstatteten. Am 23. August nahm die Wucherpolizei in dem Geschäft des Angeklagten eine Revision vor. Das Ladenlokal war geschlossen. In den Geschäftsräumen wurden 127 Herrenanzüge, 19 Burschenanzüge, 5 Cowtewahs, 9 Herrenmäntel und einige andere Kleidungsstücke vorgefunden. Die Wucherpolizei beschlagnahmte das ganze Lager, das schon damals einen gewaltigen Wert darstellte. Dann wurde auch in der Wohnung des Angeklagten eine Durchsuchung vorgenommen, die 10 große Ballen und 4 kleinere Stücke Stoff zutage förderte. Dieser Stoff sollte nach Angabe des Angeklagten zur Selbstanfertigung von Kleidungsstücken dienen. Er wurde ebenfalls beschlagnahmt. In der Verhandlung vor dem Wuchergericht suchte der Angeklagte glauben zu machen, daß er es auf Konjunkturgeschäfte nicht im mindesten abgesehen gehabt habe. Man habe ihm — so erzählte er — am 28. Juni die Schaufenster eingeschlagen und das habe ihn in erster Linie veranlaßt, sein Ladenlokal zu schließen. Dann aber sei er auch viel auswärts gewesen, um Waren aufzukaufen, so daß er sein Geschäft nicht habe betreiben können. Mit diesen Ausflüchten fand der Angeklagte bei dem Gerichtshof keinen Glauben. Es wurde festgestellt, daß er sein Ladenlokal mindestens zwei Monate lang nicht offen gehalten hat. Das Wuchergericht verurteilte den Angeklagten wegen verbotener Warenzurückhaltung zu 3 Monaten Gefängnis und 100 Mill. Mark Geldstrafe. Gleichzeitig beschloß das Gericht die Einziehung der gesamten beschlagnahmten Warenbestände und die Publikation des Urteils in der Essener Tagespresse. Ferner soll das Urteil in dem Ladenlokal des Angeklagten öffentlich angeschlagen werden. Wie wir hören, werden die eingezogenen Warenbestände den Essener Wohltätigkeitsverbänden überwiesen.

? **Essen**, 26. Sept. **(Diebstähle in den Bergwerken.)** Wiederholt ist in der Presse Klage geführt worden, daß Althändler die Jugend direkt zum Diebstahl anhalten, und daß ein großer Teil der jugendlichen Arbeiter seine Gier nach Genuß und Ausschweifungen dadurch zu befriedigen sucht, daß er sich das Geld hierzu durch Metall- und sonstige Diebstähle auf den Zechen besorgt. Auf der Zeche „Friedrich Ernestina" in Stoppenberg bei Essen hatte vor einiger Zeit der Schlepper F. aus einer Berieselungsleitung im Bremsberg, nachdem er das Absperrventil vorher zugedreht hatte, einen Spritzhahn losgeschraubt und mitgenommen, um ihn zu verkaufen. Zu derselben Zeit sind mehrere Spritzhähne auf diese Weise verschwunden. Derartige Diebstähle können die schwersten Unglücksfälle im Gefolge haben, weil dann die in den betreffenden Abteilungen beschäftigten Arbeiter vor dem Abtun ihrer Schüsse nicht die bergpolizeilich vorgeschriebene Berieselung vornehmen können und dadurch leicht eine Kohlenstaubexplosion hervorgerufen werden kann. Es ist daher auch zu verstehen, wenn Bergleute alten Schlages, solche Leute, die nicht einmal die Rücksicht auf das Leben ihrer Mitarbeiter vom Diebstahl abhalten, als „Raubmörder im Bergbau" bezeichnen. Da derselbe Schlepper auch noch dabei ertappt wurde, als er in der Haspelkammer des Reviers 10 auf der 8. Sohle die Messinglager des dort für ein neues Gesenk befindlichen Lufthaspels ausgebaut hatte, um sie mitzunehmen, so ist gegen ihn bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Reichstag bezw. die Reichsregierung endlich eine Ergänzung zur Reichsgewerbeordnung erläßt, durch die der Ankauf von Altmetallen aus den Händen der Jugendlichen direkt verboten wird.

** **Köln**, 4. Okt. **(Ein nettes Bürschchen.)** Ein 18jähriger junger Mann kaufte bei verschiedenen Kölner Firmen, die mit seinem Vater in Geschäftsverbindung stehen, Stoffe im Betrage von 18 Milliarden Mark. Dann verkaufte er die Hälfte und verjubelte den Betrag in schlechter Gesellschaft. Die andere Hälfte konnte durch die Kriminalpolizei beschlagnahmt werden. Der junge Mann wurde festgenommen.

Bonn, 6. Oktober. **Doppeltes Pech** hatte eine Hausfrau, der auf dem Markt eine Brieftasche mit 150 Millionen Mark gestohlen wurde. Als die Frau den Umstehenden ihr Pech erzählte und sich auf den Heimweg machen wollte, mußte sie die Erfahrung machen, daß inzwischen auch ihr gefüllter Marktkorb, den sie neben sich gestellt hatte, verschwunden war.

** **Aachen**, 4. Okt. **(Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.)** Der Pole Paul Weselowski, der am 1. Juni v. Js. seinen Zimmergenossen, den Schmied Gerhard Klippschöl im benachbarten Schaufenberg mit einem Beil erschlug, die Leiche furchtbar zurichtete und dann mit den Wertsachen des Ermordeten flüchten ging, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen vorsätzlicher Tötung und Raub mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Die Frage nach Ueberlegung wurde von den Geschworenen verneint.

** **Kreuznach**, 4. Okt. **(Zur Fleischnot.)** Im Schaufenster eines hiesigen Metzgers hing am Samstag ein geschlachteter Hund mit dem Preisschild 20 Millionen und dem Stempel des städtischen Schlachthauses (!) in Kreuznach.

Nachrichten aus dem besetzten Gebiet.

Aus dem besetzten rheinischen Gebiete wurden ausgewiesen Professor Bahnenbruch am Gymnasium in Boppard, Bürgermeister Darius, Oberseketär Ey in Engers, Bürgermeister Woltmann, Eisenbahningenieur Stadtverordneter Mehn, Stadtbauobersekretär Heß, Amtsgerichtsrat Ullrich die Eisenbahnobersekretäre Erben, Jonas, Prokurist Kann in Neuwied, Kaufmann, Stadtverordneter Pothmann in Traben-Trarbach, der Leiter des Realgymnasiums Höfgen, Amtsgerichtsrat Zenz, Apotheker Flick, Tierarzt Bischoff, Bergbeamter Molter, Rektor Diehl, drei Eisenbahnbedienstete in Kirn, Lehrerin Strünk, Kreisbaurat Barth, Amtsgerichtsrat Rentrop, Brauereibesitzer Bonnet, Apotheker Urschel, Korvettenkapitän a. D. v. Greus, Kreisbaurat Barth in Meisenheim, Buchhändler Long in Lauterecken. — Die Ausweisungen von Eisenbahnern aus Düsseldorf nehmen auch noch immer ihren Fortgang. Auf der nächsten Liste stehen wiederum acht Eisenbahner von hier.

In Krack wurden die Eisenbahner von der französischen Besatzung aufgefordert, die Arbeit aufzunehmen, andernfalls sie in sechs Tagen ausgewiesen würden. Die Eisenbahner lehnten das Ansinnen mit dem Hinweis auf die Parole ihrer Gewerkschaften ab. Das Ansinnen wurde auch den Eisenbahnern in Frintrop gestellt mit demselben Erfolg.

Das Oberkriegsgericht in Bonn verhandelte gegen die hiesigen jungen Leute, zumeist Schüler, die vor längerer Zeit in Koblenz die bekannten Schäden in der Gutenbergdruckerei angerichtet hatten. Es wurden verurteilt: Scheringer zu zehn Jahren Zuchthaus und Ausweisung, Brand Köhler, Oppermann zu fünf Jahren Zuchthaus und Ausweisung, Thalnitzer zu zwei Jahren Zuchthaus mit Strafaussetzung bei guter Führung. Freigesprochen wurde Ostwald. — In derselben Sitzung wurde Major a. D. Teßmar, Pfaffendorf, zu zwanzig Jahren Zuchthaus und Ausweisung verurteilt.

Die Kommunisten haben bei den Verhandlungen über den Eintritt in die sächsische Regierung eine Reihe von Forderungen aufgestellt. Sie verlangen sofortige Mobilisierung der Massen, Einberufung des Landtages, Beseitigung des Ausnahmezustandes Verstärkung und Bewaffnung der gemeinsamen Abwehrorganisationen, die auch die Grenze gegen Bayern sichern sollen. Vorbereitung der Durchführung des politischen Massenstreiks und Bildung eines mitteldeutschen Abwehrblocks.

Wie der Vorwärts aus Elberfeld meldet, droht eine neue Ordonnanz den deutschen Beamten, die den Besatzungsbehörden die Einsicht in die Akten verweigern, Gefängnisstrafen bis zu 5 Monaten an.

In Bochum beschlagnahmten die Franzosen den Lokomotivschuppen des Bochumer Vereins und transportierten die Lokomotiven ab. — In Essen wurde ein Teil des Justizgebäudes beschlagnahmt. Der Stadtverwaltung wurde aufgegeben die deutschen Zuhthäusler aus Werden in das Gefängnis am Heimannshof in Essen zu überführen. Man vermutet, daß die Franzosen das Werdener Zuchthaus ganz für sich beanspruchen werden, um es als französische Strafanstalt zu benutzen.

Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Der Reichslandbund hat in seiner letzten Gesamtvorstandssitzung sich mit der Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse und mit der Währungsfrage befaßt. Es wurde kritisiert, daß durch behördliche Maßnahmen eine angemessene Preisbildung für landwirtschaftliche Erzeugnisse immer noch erschwert werde, während die Staats- und die übrige Privatwirtschaft fast durchweg zur Goldrechnung übergegangen sei. Zu dem Währungsproblem der Regierung hat der Reichslandbund, angeblich wegen deren Zusammensetzung, kein Vertrauen. Er fordert die völlige Abkehr vom „Marxismus" als Voraussetzung einer nationalen Wirtschafts- und Währungspolitik. Noch gerader geht der Brandenburgische Landbund auf sein Ziel los. Er fordert seine Mitglieder auf, ihre Erzeugnisse nur noch zum mittleren Friedenspreis entsprechend der jeweiligen Geldentwertung zu verkaufen, da nur so die Volksernährung sichergestellt werden könnte. — Diese Auffassung mag vom Standpunkt der Erzeuger verständlich sein, während anderseits für Millionen von Verbrauchern, deren Einkommen heute noch nicht entfernt die Friedenshöhe erreicht hat, nach Einführung der Goldpreise für die einheimischen Lebensmittel die „Volksernährung" ein noch heikleres Problem werden wird als bisher.

Die englische Reichskonferenz.

(W) Reuter erfährt, daß die zweite Sitzung der Reichskonferenz 2½ Stunden dauerte, wurde hauptsächlich durch eine lange Erklärung des Staatssekretärs für die Kolonien über die Regierung der verschiedenen Kronkolonien und Mandatsgebiete ausgefüllt. Hieran schloß sich eine allgemeine Erörterung der verschiedenen Premierminister. Es wurde vereinbart, daß die nächste Sitzung der Reichskonferenz am Freitag stattfinden soll, in der Lord Curzon Erklärungen über die auswärtige Politik abgeben wird.

Sport.

Kamen, 5. Okt. Auf dem Sportplatz in der Mersch treffen sich am kommenden Sonntag die Liga-Mannschaften des Vereins für Körperpflege-Hamm und des hiesigen Sportvereins im Meisterschaftsspiel. Ueber die Mannschaft der Gäste etwas zu sagen, erübrigt sich eigentlich, da dieselbe in Kamen gut bekannt ist. Sportvereins-Mannschaft konnte bis heute noch nicht gegen den V. f. K. gewinnen und mußte jedes Mal hohe Niederlagen einstecken; 0:1, 5:1, 3:0, 4:2 waren die Ergebnisse. Auch gegen andere Gegner erzielten die Hammer beachtenswerte Resultate: S. V. Bielefeld 2:1 und 1:0, Spiel und Sport-Hamm 5:1 und 5:2, Jugendpflege-Paderborn 3:1 und 1:0. Ein glänzendes Spiel lieferte die Elf in diesem Sommer gegen den Westdeutschen Altmeister, Duisburger Spielverein, der äußerst knapp, 3:2, gewinnen konnte. Die vorjährigen Liga-Spiele sahen den V. f. K. an der Spitze der Tabelle. Bei der guten sportlichen Erziehung der beiden Mannschaften ist sicherlich zu erwarten, daß eine solch scharfe Spielweise, wie vor 14 Tagen im Spiel gegen Heeren, nicht wieder einreißt. Anstoß 3 Uhr. Vor diesem Treffen findet ein interessantes Jugend-Spiel statt, der Ballspielverein Elberfeld tritt mit seiner 1a-Jugend der gleichen Elf des Sportvereins gegenüber. Anfang 1.45 Uhr. Die Gäste stehen in den Jugendspielen ihres Bezirkes an führender Stelle. — Am Sonnabend, den 6. Okt., nachmittags 4½ Uhr, spielt die spielstarke Reserve-Mannschaft der Hammer Spielvereinigung gegen die Reserve des Sportvereins.

Kamen, 5. Okt. Den Auftakt der Sportwoche des hiesigen Sportvereins bildeten die Vereinsmeisterschaften am vergangenen Sonntag. Nachstehend die Sieger: 100 m 1. Böcker, 2. Ebbinghaus K., 3. Schoppohl, 4. Scholz Th. 200 m 1. Böcker, 2. Fiedler, 3. Scholz, 4. Werthwein. 400 m: 1. Fiedler, 2. Böcker, 3. Werthwein, 4. Geldmacher. 1500 m: 1. Fiedler, 2. Werthwein, 3. Vonhoff E., 4. Scholz. Weitsprung: 1. Totzeck 6 m, 2. Ebbinghaus 5,70 m, 3. Rumpf 5,70 m. Hochsprung: 1. Budde 1,50 m, 2. Rumpf 1.[illegible] 3. Totzeck 1,40 m, 4. Fiene 1,40 m. Dre[illegible] 1. Totzeck 12,00 m, 2. Budde 11,40 m, 11,40 m, 4. Ebbinghaus 11,30 m. Spe[illegible] 1. Schoppohl 36 m, 2. Fiene 35,50 m, [illegible] 32,20 m, 4. Ebbinghaus 27,40 m. Kugelstoßen 1. [illegible]ne 9,36 m, 2. Rumpf 9,30 m, 3. Ebbinghaus 8,80 m, 4. Böcker 8,50 m. Diskus: 1 Rumpf 25,60 m, 2. Fiene 25,60 m, 3. Pothmann E. 23 m. 4. Schoppohl 22 m. Schleuderball: 1. Rumpf 41,50 m, 2. Pothmann 34,10 m, 3. Fiene 32,20 m, 4. Ebbinhaus 29,60 m. Ballweitwurf: 1. Schoppohl 80 m. 2. Budde 77 m, 3. Fiedler 74 m, 4. Stahl H. 71 m. Stabhochsprung: 1. Rumpf 2,80 m, 2. Fiene 2,75 m. Das Fußballwettspiel der 1. Mannschaft Bergkamen-Weddinghofen gegen die Ligamannschaft des hiesigen Sportvereins endete unentschieden 2:2. Sofort zu Anfang können die Gäste ein Tor erzielen. Weiterhin sieht man ein verteiltes Spiel. Bergkamen sehr eifrig, nicht so die hiesigen (es war ja nur B-Klasse?) Nach Seitenwechsel können die grün-weißen durch den Mittel-Stürmer ausgleichen, kurze Zeit später ist es ihnen vergönnt, mit Hilfe des Torwarts, welcher übrigens an dem unentschieden sehr großen Anteil hat, die Führung zu übernehmen. Auf und ab wogt der Kampf. Bergkamen gibt das Spiel noch nicht verloren. Auf Flanke von A. erzielen sie dann auch noch ein Tor. Eckvallv. 9:4 für Kamen. Bergkamen mit 1 Mann Ersatz. Sportverein mit Ersatz für den Torwart.

B.-V. Kamen — Husen-Kurl 2:3 (0:2) Diplomentscheidungsspiel in Methler. B.-V. Kamen II — B. V. Methler I. 2:0. B. V. Lanstrop I. Bwg. — Kaiserau I. 4:7 (4:2). „Westfalia" 95 Kamen — B. V. Königsborn 0:5 II. M. 1:7. V. f. K. Hamm — V. C. Unna 0:3. Allg. Turnverein Unna — B. V. Hamm 1:3. I. Jgo. B. V. Kamen — I. Jgd. Kaiserau 2:1.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

[illegible] = Viehmarkt.
[illegible] = Vieh- und Pferdemarkt. [illegible] = Pferdemarkt.
[illegible] = Schweinemarkt. T. = Tag.

Sonntag, 7. Okt.: Erwitte K.
Montag, 8. Okt.: Gronau B., Horst-Emscher B., Saerbeck K. B., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Soest Rindv. Pf. Schw.
Dienstag, 9. Okt.: Rheine K. B., Ibbenbüren B., Recklinghausen B., Westerholt K. B., Altenbeken Rindv. Pf. Schw., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Klafeld Rindv. Schw., Schmallenberg Rindv., Medebach K. Schw., Röhlinghausen B.
Mittwoch, 10. Okt.: Gladbeck B., Bünde K. B., Delbrück i. W. Rindv. Pf. Schw., Isselhorst Rindv. Pf. Schw., Dortmund Zuchtv. Fasely., Obernetphen K. Rindv., Hemmerde K., Krange B. Pf., Laasphe K. Schw. Ziegen, Meschede Schafe.
Donnerstag, 11. Okt.: Dorsten B., Lengerich-Süd K. B. Hanf, Münster B., Rahden Rindv. Schw., Herne Rindv. Pf. Schw., Niederdresselndorf K. Rindv. Schw., Lippstadt K. B., Marten Rindv. Pf. Schw.
Freitag, 12. Okt.: Oelde K. B., Borgentreich K. Schw., Dortmund Pf., Eickel Schw.

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark (3. 10.) =	100 425 440
Großhandelsziffer (25. 9.) =	36 200 000
Goldmarkkurs der Landabgabe (3.—5. 10.) =	36 000 000
Lebenshaltungsindex (1. 10.) =	40 400 000
Personenverkehrsindex (ab 2. 10.) =	30 000 000
Güterverkehrsindex (ab 25. 9.) =	36 000 000
Mittelkurs des Dollars für die Devisenberechnung (3. 10.)	440 000 000
Goldzollaufgeld (3.—5. 10.) =	3 899 999 900
Arzneitaxe für Waren und Gefäße =	1 050 000
„ besetztes Gebiet =	1 420 000
„ für Arbeitsvergütung	280 000
Buchhändler-Schlüsselzahl (ab 2. 10.) =	50 000 000

Erstaufführung! „Die fromme Helene!"

Die

Theater-Gesellschaft „Frohsinn", Kaiserau

gibt am **Sonntag, den 7.,** und **Sonntag, den 14. Oktober 1923,** im Theatersaal des Herrn Friedrich Schulz die **Grossstadt-Operette**

Die fromme Helene.

Vollständige neue Bühnendekoration und vollständiges Orchester.
Dirigent Herr Lehrer Bieler.
Sämtliche Tänze sind eingeprobt vom Tanzlehrer Büscher aus Kamen.
— Kinder haben keinen Zutritt. —

Kassenöffnung 5 Uhr. **Anfang 6 Uhr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

2898 Die Theater-Gesellschaft „Frohsinn".

Gemäß Artikel 2 § 1 des Gesetzes vom 8. 8. 23 (G. S. S. 378) werden die Kommunalsteuern des letzten Jahres 1922 für die beiden ersten Vierteljahre des laufenden Jahres in einem Vielfachen erhoben. Das Vielfache beträgt nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften für das erste Vierteljahr das 250fache und für das zweite Vierteljahr das 1500fache des Gesamtbetrages 1922. Für das erste und zweite Vierteljahr — 1. 4. — 30. 9. 23 — also das 1750fache. Die fälligen Beträge sind innerhalb 8 Tagen unter Vorlegung des letzten Steuerzettels an die Stadtkasse zu zahlen. Verspätete Zahlungen unterliegen den gesetzlichen Zahlungszuschlägen. Geleistete Vorauszahlungen kommen zur Anrechnung.

Kamen, den 5. Oktober 1923.

Der Magistrat: Siegler.

Nachweisliche Angehörige, die Anspruch erheben auf das Erbgrab Eilentrop auf dem hiesigen Friedhof, wollen sich bis zum 10. Okt. 1923 auf dem Stadtbauamt melden, da das Erbgrab sonst eingezogen wird. (Friedhofsordnung § 7). 2900

Die neu festgesetzten Gebühren für Fäkalienabfuhr, Herstellung von Gräbern, Umbettungen und Verkauf von Gräbern auf dem Friedhof sind im Gitterkasten des Rathauses zur Einsicht ausgehängt. 2899



empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Mersch!

Sonntag, den 7. Oktober, nachm. 3 Uhr

Liga-Meisterschaftsspiel gegen **V.f.L. Hamm**

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**

Kamener Lichtspiele.

Freitag, 5. 10. — Montag, 8. 10.

Ein jeder muß ihn sehen!!

den tollkühnen Abenteurer-König

HARRY PIEL

in seinem Riesenfilmwerk

Rivalen!

6 Gewaltiger Sensations-Abenteurer-Schlager in **ungemein spannenden Akten** aus dem Leben eines großen Abenteurers. 6

Tarzan, IV. Teil

Der Chinesen-Tempel

6 weitere spannende Akte aus dem grossen Abenteurer-Zyklus **Elmo, der Furchtlose.**

Wiederholt weisen wir darauf hin, daß
Wochentags Anfang 6 Uhr (letzte Abendvorstellung 8,10)
Sonntags Anfang 2,30 Uhr (letzte Abendvorstellung 8,10)
beginnt.

2902 Aenderungen im Programm vorbehalten. D. D.

Wir liefern

für **unbesetztes** Gebiet ab Lager u. ab Werk:

Halbzeug-Formeisen
(T- und U-Eisen)
Bauschienen
Stabeisen
Walzdraht
Bandeisen
Universaleisen
Bleche
schwarz u. verzinkt
Oberbaumaterial
Grubenschienen
Röhren
Fittings

Lagerlisten auf besondere Anforderung.
Einsendung von Bedarfsspezifikationen erbeten! 2901

Gebr. Röchling,
Hamm (Westf.)

Büro und Lager:
Maximilian bei Hamm.
Fernruf: Hamm 1881, 1882, 1883. Unna 447.
Telegrammadresse:
Montanröchling Hamm (Westf.)

Von heute ab gelten für **markenfreie Backwaren** folgende Mindestpreise: 2904

1 Brötchen	1 800 000
Kl. weiß. Stuten	36 000 000
Halbroggenstuten	34 000 000
Kleines Graubrot (3½ Pfund)	45 000 000
Schwarzbrot 3½ Pfund	42 000 000
Schwarzbrot (geschn. 1 Pfd.	14 000 000
Zwieback 1 Pfund	50 000 000

Die Bäcker-Innungen von Hamm, Unna, Kamen und Umgegend.

Tafeln

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zuverlässige

Zeitungsboten

für die Bezirke Methler-Niederaden und Rottumerstraße, Derne-Rottum gegen gute Bezahlung gesucht.

Meldungen in der Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Tüchtiges r2880

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren bei zeitgemäßem Lohn sofort gesucht

Frau Kohl,
Restaurant Hausmann.



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

---

Weitere Nachrichten.

— **Ingenieur Lesseps †.** Der durch den Bau des Panamakanals bekanntgewordene französische Ingenieur Charles de Lesseps Sohn des Erbauers des Suezkanals ist im 83. Lebensjahre gestorben.

— **Ein abscheulicher Racheakt.** Um sich an seinen Bruder zu rächen, der ihm das jenem verkaufte Anwesen nicht zurückgeben wollte, hat der von seiner Frau geschiedene Zimmermeister Kiel in Höntergrund bei Wörderfeld (Lippe) das Haus und den Stall, nachdem er alles Erreichbare, auch das Vieh, mit Petroleum und Terpentin begossen, an den verschiedensten Stellen in Brand gesteckt. Das Feuer wurde von Nachbarn bemerkt, so daß die Bewohner mit Brandwunden davon kamen, die Schweine mußten gestochen werden; die Kühe hofft man am Leben zu erhalten. Den Freveltäter fand man an der Luke erhängt vor.

— **Seid umschlungen, Millionen!** Auf der Berliner Untergrundbahn arbeiten Taschendiebinnen neuerdings mit einem neuen Trick. Beim Aussteigen wird eine Dame plötzlich von einer Ohnmacht befallen und sinkt dabei irgendeinem Herrn um den Hals. Der Herr nimmt sich gewöhnlich der Ohnmächtigen hilfsbereit an, und die arme Kranke steigt, nachdem sie sich von dem Anfall erholt hat, wieder in den Wagen, um sofort weiterzufahren. Später müssen dann die Herren zu ihrer Ueberraschung feststellen, daß ihnen die Brieftasche mit den Millionen, oder die Uhr fehlt.

— **Ein heftiger Brand** brach in der bulgarischen Stadt Wratza aus. 200 Gebäude, darunter die Zweigniederlassungen der Nationalbank und der Landwirtschaftsbank wurden zerstört. Aus Sofia wurde Hilfe geschickt. Der Brand entstand durch eine Selbstentzündung landwirtschaftlicher Produkte. Der Materialschaden ist sehr beträchtlich. Wieviel Menschen dem Brande zum Opfer gefallen sind, steht z. Z. noch nicht fest.

— **Vom Rhönsegelflug** berichtet der B. L. daß nach Schluß des offiziellen Wettbewerbes Botsche Marten mit einem 12 Kilometer-Weltrekord überholt hat, indem er das ganze Rhönmassiv bis in die Nähe von Dietesbräsens (?) nach einer Flugdauer von mehr als einer Stunde überflog, wobei er 19 Kilometer zurücklegte. Die größte Höhe, i die er erreichte betrug 254 Meter. Am gleichen Tage legten Marten 14 Kilometer zurück.

* * *

Kleine Nachrichten.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auf dem flachen Lande hat die Reichsregierung in einem Rundschreiben an die Länderregierungen angeregt, Vereinbarungen zur gegenseitigen Hilfsleistung zu treffen, wo die eigenen Polizeikräfte eines Landes nicht ausreichen.

In Freiburg (Sachsen) wurden nach Verlassen eines Tanzlokals mehrere Reichswehrangehörige von einer beträchtlichen Anzahl junger Burschen umringt und bedroht. Die Reichswehrangehörigen schlugen sich mit ihren Seitengewehren durch. Hierbei wurden einige Zivilisten verletzt. Einer ist seinen Verletzungen erlegen.

Amtlich wird ein Dekret für Auflösung der Munizipalräte in ganz Spanien veröffentlicht. Vertreter der Steuerzahler, der Industrie und des Handels werden sofort die Munizipalräte ersetzen und in jeder Gemeinde einen Bürgermeister wählen.

Havas berichtet aus Madrid: Das Direktorium dementiert die Nachricht, General Primo de Rivera habe Erklärungen über einen Austausch Gibraltars gegen eine Stadt im spanischen Marokko abgegeben. Der General habe weder offiziell noch offiziös von einem derartigen Austausch gesprochen.

Hauswirtschaftliches.

Die Wichtigkeit der Fruchtsuppen für die sommerliche Ernährung.

Wenn Verdauungsstörungen und Stoffwechselkrankheiten die einzelnen Familienmitglieder plagen, dann werden zunächst vor dem Aufsuchen des Arztes verschiedene Heilmittel, namentlich Tees angewandt, die nach alter Erfahrung bei diesen Leiden von vorzüglicher Wirkung sind. Ein ungleich wichtigerer Faktor aber bei der Behandlung dieser Säftestockungen im Organismus sind die Obstsuppen, die bei heißem Wetter als Kaltschalen, an kalten Tagen als heiße Obstsuppen gegessen, immer die gewünschte Wirkung tun und was besonders wichtig ist, wohl ausnahmslos gern genossen werden. Die Suppen haben gegenüber den Kaltschalen noch den großen Vorzug, daß nicht nur, wie bei den Kaltschalen, Mark und Saft der ausgepreßten Frucht dazu verwendet wird, sondern auch die nährsalz- und geschmackreichen Schalen dazu ausgekocht werden. Am besten wird freilich jene Hausfrau verfahren, die die Früchte zur Suppe rasch zerquetscht, den Saft abgießt, die Rückstände gründlich auskocht, durchgeseiht mit Mais-, Reis- oder Kartoffelmehl, Sago- oder feinem Grieß sämig kocht, schließlich die roh ausgepreßten, würzigen Säfte beifügt und zum Schluß die Suppe nach Geschmack süßt. Den Zuckerzusatz ersetzt sie zweckmäßig, um zu sparen, durch eine bedeutend wohlfeilere Süßstofflösung und enthält sich außer dieser, jeder weiteren Würze, da die so bereiteten Fruchtsuppen von köstlich-erfrischendem Geschmack sind. K.

Wie kann man Stiefelsohlen haltbarer machen.

Diese Frage ist in vielen Familien das brennendste Problem väterlicher und mütterlicher Alltagssorgengrübelei geworden, seit ein Paar Stiefelsohlen nur noch für einen siebenstelligen dezifferten Kaufpreis zu haben ist. Und Jugend hat doch nun einmal seine Tugend und zeißt die Stiefelsohlen heute noch genau so unbesorgt und selbstverständlich herunter, wie es schon die Jugend der Vorkriegszeit getan hat. Aber Kopf hoch, ihr bekümmerten Eltern! Es gibt ein prachtvolles, ein achtes Mittel, um die Stiefelsohlen haltbarer zu machen. Man streicht nämlich auf die Sohlen Asphalt-Lack, gleichmäßig und nicht zu dick, und drückt sie dann sofort auf feinen Sand, den man auf einer Pappe ausgebreitet hat. Die Schuhe werden zum Trocknen aufgehängt. Der über den Sohlenrand vorgetretene Lack wird abgewischt. Sobald nach einiger Zeit die Lackschicht abgetreten ist, wird das Verfahren wiederholt. — Auch Bestreichen mit Firnis oder Leinöl, öfter wiederholt, erhöht die Haltbarkeit des Sohlenleders.

Hutfedern

zu waschen und wieder kraus zu machen. Zunächst wäscht man die Hutfedern behutsam mit einem Schwamme, der mit gekochtem Seifenwasser getränkt ist; alsdann spült man sie mehrmals mit reinem Leitungswasser ab, tupft sie mit einem Handtuch halb trocken und ordnet behutsam die Fasern. Herauf werden sie zum Trocknen frei aufgehängt. Um Federn zu kräuseln, bestreicht man ihre Rückseite mit Oel und hält sie dann über gelindes Kohlenfeuer. Auch kann man die Federn mit einem kleinen, nicht allzu heißen Brenneisen brennen. In Hutgeschäften werden die Federn auch dadurch gekräuselt, daß man sie (besonders ihre Endteile) zwischen einem schmalen, stumpfen, erwärmten Messerchen und den Daumen hindurchzieht. Federn, die durch feuchte Witterung oder Regen ihre Löckchen verloren haben, hängt man feucht an den heißen Ofen oder bringt sie auf Papier in die warme Ofenröhre, wo sie sich wieder kräuseln.

Gesundheitliches.

Heimischen Tee als Wintergetränk zu sammeln.

Von keinem Spaziergang sollte die Familie heimkehren, ohne einen kleinen Vorrat Heilkräuter oder Ersatzkräuter für ausländischen Tee mitzubringen. Eine ganz vorzügliche Mischung besteht aus gleichen Teilen Himbeer-, Brombeer-, Stachelbeer-, Johannisbeerblättern, Pfefferminze, Wasserminze, Krauseminze, Zitronenmelisse. Zu den stets nur jungen Blättern dieser Art gebe man den gleichen Teil Waldmeisterblätter vor der Blüte gepflückt und jetzt vom Drogisten zu beziehen, einen halben Teil junge Birkenblätter und Weinblätter und schließlich noch einen ganzen Teil Heidekrautblüten und Hagebuttenkerne. Läßt man das Laub der Birke-, Stachel-, Johannis-, Him- und Brombeeren, sowie Erdbeeren in lebhaft kochendem Wasser einmal überwallen, ehe man es abgetropft zum Trocknen auf Hürden oder mit Gaze bespannten Rahmen ausbreitet, dann verschwindet der Wildgeschmack der Blätter völlig und die ganze Teemischung sorgsam untereinander gemischt, ergibt im Winter einen ausgezeichneten Ersatz für ausländischen Tee, der immer Liebhaber findet. L. H.

Die Wichtigkeit des Gurgelns.

Viele Mund- und Halskrankheiten können durch regelmäßiges Gurgeln verhütet werden, weil das richtige Gurgeln eine Reinigung darstellt, so daß etwaige Krankheitserreger, die in den Mund gelangen, beseitigt werden, bevor sie sich genügend festgesetzt und in gefährlicher Menge vermehrt haben. Auch auf die Mandeln gelangte Krankheitskeime werden noch rechtzeitig entfernt. Dies ist besonders wichtig, weil hier die Keime am leichtesten in die Gewebe und Safikanäle eindringen. Forschungen haben ergeben, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Mandelentzündung und vielen anderen Krankheiten besteht: Gelenk-Rheumatismus, manchen Nierenkrankheiten, Darmentzündungen usw. Am besten gurgelt man früh und abends, und zwar mit mildem Salzwasser, das zugleich ein billiges, aber ausgezeichnetes tägliches Zahn-Reinigungsmittel darstellt. Das Gurgeln muß aber richtig geschehen, sowohl nach der Melodie „r", wie nach der Melodie „a", wobei man ruhig etwas verschlucken kann. Notwendig ist, daß der Kopf beim Gurgeln stark zurückgebogen wird, damit die Flüssigkeit möglichst tief in den Schlund einzudringen vermag. Bei Halsentzündungen empfehlen sich lösende Gurgelwässer, z. B. Borax oder kohlensaures Natron, eine Messerspitze voll auf ein Glas Wasser. Ganz besonders gewöhne man Kinder schon frühzeitig an ein tägliches Gurgeln.

Wadenkrampf.

Gewöhnlich wird gegen nachts auftretenden Wadenkrampf empfohlen, die Waden zu reiben und zu massieren. Dieses Mittel hilft jedoch nicht immer, zweckmäßiger ist es schon, die krampfhaft zusammengezogenen Muskeln mit einem festen Griff zu drehen. Personen, die zu Wadenkrampf neigen, müssen für regelmäßigen Stuhlgang sorgen, beengende Strumpfbänder meiden und die Waden gegebenenfalls abends mit Trikotbinden umwickeln.

Gegen geschwollene Mandeln

werden Breiumschläge aus Leinmehl und Eibischwurzelpulver empfohlen. Die beiden Substanzen werden mit heißem Wasser angerührt, auf ein Tuch ausgebreitet und umgebunden.

Schafgarbentee,

morgens eine Tasse mit einem Eßlöffel Honig getrunken, soll ein sicheres Mittel gegen Influenza und Schnupfen sein.

Landwirtschaftliches.

Arbeiten im Oktober.

Das Begießen muß jetzt stark eingeschränkt werden.

Gartenzäune, Baumpfähle und Baumbänder sind zu prüfen, damit die Herbststürme keinen Schaden anrichten können.

Der Oktober ist der geeignetste Monat zum Versenden von Bäumen und Sträuchern.

Die Kartoffelernte wird fortgesetzt. Saat-, Speise- und Viehkartoffeln werden gleich beim Einbringen sortiert. Kranke Kartoffeln sind besonders zu lagern.

Stäbe, Bohnenstangen, Erbsenstöcken werden ins Trockene gebracht.

Leere Mistbeete räume aus. Unnötig gewordene Fenster usw. bringe unter Dach.

Frühlingblühende Stauden werden jetzt gepflanzt.

Düngerhaufen sind umzustechen.

Beschneide Formobst und Reben. Auch Stachel- und Johannisbeeren werden ausgelichtet und gedüngt, nachdem der Boden umgegraben worden ist.

Weinstöcke können jetzt angepflanzt werden.

Den Frostspanner bekämpft man durch Anlage von Raupenleimringen im Oktober und Reinigen des Stammes und der Krone von alter Borke, Moosen und Flechten.

Rosenkohl wird zarter, wenn schon Frost auf ihn eingetrikt hat.

Gewürzkräuter können noch geteilt werden.

Beseitige die Kohlstrünke! Denn diese verbergen nicht nur die Larven des Kohlgallenrüßlers, sondern in den Wurzeln trifft man zuweilen auch den gefürchteten Pilz, der die Kohlhernie verursacht.

Mangold soll im Herbste nicht ausgeworfen, sondern tüchtig angehäufelt werden. Er überlebt dann den Winter und bringt im nächsten Frühjahre eine frühe und reiche Ernte.

Iris, Päonien usw. werden durch Wurzelteilung vermehrt.

Das abfallende Laub wird zusammengerecht und auf den KompostHaufen gebracht. Wo Lauberde gebraucht wird, werden die Blätter zu besonderen Haufen aufgesetzt.

Die Beete werden gelockert und rigolt. Stallmist wird herbeigefahren, Kunstdünger bestellt.

Mauserzeit der Hühner. Die Mauser beginnt bei den Hühnern gegen den Herbst und dauert 6—8 Wochen. Die alten Federn sterben hierbei ab, fallen aus und werden nach und nach durch neue ersetzt. Während dieser Zeit befinden sich die Hühner unwohl, hören auf zu legen und wühlen mit dem Schnabel in den Federn. Dabei sind sie sehr empfindlich gegen Nässe und Kälte und verlangen ganz besonders Pflege: vor allem müssen sie einen warmen Stall und kräftiges Futter haben.

Fische, die im Winter munter bleiben sollen, müssen im Winter wie im Sommer gefüttert werden.

Laub als Ziegenfutter.

Wenn der Ziegenwirt mit einer schlechten Futterernte rechnen muß, tut er gut, Laub zu füttern, um an anderen Futtermitteln zu sparen. Das Laub der Eichen, Birken, Haselnußsträucher, Linden, des Weins usw. fressen die Ziegen mit Vorliebe. Korbweidenblätter, Erlenlaub und Nadelhölzer sind nicht zu empfehlen. Das Laub der Brombeere aber ist ein vorzügliches Futter, da es den Organismus der Ziegen stärkt. Das Laub kann auch im Winter getrocknet gefüttert werden.



Nr. 232. 1923.

Das Heiligtum des Herzens.

12. Fortsetzung. Roman von Hedwig Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

Tagelang blieben die Herren in dem Bungalo des Herrn Trautmann, und zwischen allerlei Jagdabenteuern verlebten sie beschauliche Stunden, in der friedlichen Weltabgeschiedenheit am Teetisch der hübschen blonden Frau, die für ihr Behagen sorgte, als sei das selbstverständlich.

Trautmanns freuten sich sichtlich, wieder einmal mit kultivierten Europäern zu verkehren. Es waren gebildete Menschen, und in ihrem Bungalo zeugte eine ziemlich reichhaltige Bibliothek von ihren geistigen Bedürfnissen. Nach zwei Monaten verabschiedeten sich die drei Herren von ihren Gastgebern, die sie gern noch gehalten hätten. Die Herren hatten reiche Jagdbeute gemacht. Fürst Wladimir hatte eine Tigerin, jedenfalls das Weibchen des von Graf Dieter erlegten Königstiger erlegt, und Fürst Dimitri hatte eine große Seltenheit, einen schwarzen Leoparden, unter seiner Jagdbeute. Eines ihrer aufregendsten Jagdabenteuer war ein Renkontre mit einem einzelgehenden Elefantenbullen gewesen, das leicht für alle drei hätte gefährlich werden können. Aber auch hier blieb ihnen das Glück günstig.

Jedenfalls waren die Herren sehr befriedigt von ihrem Jagdausflug. Sie beschenkten die Diener, als sie sich von Trautmanns verabschiedeten, sehr reichlich. Ihre Gastgeber wiesen bestimmt jede Art Entschädigung für die monatelange Bewirtung zurück und behaupteten, sie hätten einen großen Gewinn von der Gesellschaft ihrer Gäste gehabt.

Natürlich war es für die Herren Ehrenpflicht, in der nächsten größeren Stadt einen kostbaren Schmuck für Frau Trautmann zu kaufen und ihr denselben mit liebenswürdigen Dankesworten als Andenken an die gemeinsam verlebten Tage zu übersenden.

Die Fahrt ging nun von der Teeplantage wieder nach der kleinen Endstation in den Waldbergen, auf den Ochsenkarren. Hier lohnten sie die Besitzer derselben ab, ebenso wie die Diener, gaben ihre in Kisten verpackten Jagdtrophäen auf und reisten nun in gemäßigtem Tempo durch das mehr kultivierte Indien. Sie ergötzten sich an den Wundern dieses Landes und waren auch von diesem Teil ihrer Reise hochbefriedigt. Als sie endlich in Bombay wiederanlangten, erwarteten sie eine ganze Anzahl Postsendungen.

Sie saßen zusammen in dem luftigen Lesezimmer des Hotels, in dem sie in Bombay abgestiegen waren, und sahen ihre Post durch. Jeder der Herren hatte eine gute Weile damit zu tun.

Goldene Worte.

Niemand lebt so, wie er möchte,
Jeder lebt nur, wie er kann;
Doch wie er aus Sorg' und Mühe
Rosensträuche dich erziehe,
Sinnet stets der kluge Mann.

Ortlepp.

*

Vieles Lesen macht stolz und pedantisch; viel Sehen macht weise, verträglich und mitlich. Lichtenberg.

*

Zu lehren glaubt' ich oft, was ich an mir
erfuhr,
Sah dann: ich unterschrieb ein altes Sprichwort nur;
Das eben ist die Art des Sprichworts, wir
gewahren
Erst seinen Sinn, wenn wir es selbst erfahren. Rückert.

Graf Dieter hatte Berichte von seinen Beamten bekommen, Briefe von Kameraden und Freunden, einige herzlich gutgemeinte Episteln von Frau Sophie Scheibel und zwei lange schmale Kuverts mit einer schönen klaren Handschrift und dem Postsiempel Genf. Es waren zwei Briefe Danielas.

Graf Dieter hielt diese beiden Briefe eine Weile unentschlossen in der Hand. All die Zeit hatte er wenig an Danjela gedacht, und wenn es geschah, mit erster brüderlich überlegenen Gutmütigkeit ohne jede Erregung.

Aber von den Briefen in seiner Hand strömte ein seltsames Fluidum aus und flutete zu seinem Herzen. Ihr Bild stand wieder ganz deutlich vor seinen Augen, und er starrte eine Weile gedankenverloren vor sich hin.

Dann steckte er die beiden Briefe plötzlich ungeöffnet zu sich. Er wollte sie erst lesen, wenn er allein war. Und er dachte daran, daß Danjela die letzte Nachricht von ihm erhalten hatte, als er in Bombay mit dem Dampfer angekommen war.

Ich muß ihr gleich heute schreiben, daß ich wohl und munter bin, sonst ängstigt sie sich" dachte er. Und dabei wurde ihm so eigen warm und wohlig ums Herz.

Auch die beiden Fürsten hatten inzwischen ihre Post flüchtig durchgesehen, und sie trennten sich nun, um vor allen Dingen die dringendsten Briefe zu beantworten. Es gab allerlei wichtige Geschäfte zu erledigen. Und diese Briefe sollten mit dem morgen früh abgehenden Postdampfer befördert werden. Die Rückreise wollten die Herren erst in der nächsten Woche antreten, da sie erst noch einige Ausflüge längs der Meeresküste unternehmen wollten, um auch diesen Teil Indiens kennenzulernen.

Als Graf Dieter in seinem Zimmer allein war, warf er sich in einen Sessel und zog Danielas Briefe hervor. Er sah nach dem Poststempel und öffnete zuerst den am frühesten abgesandten: Er lautete:

„Sehr geehrter, lieber Graf Dieter!

„Nun weiß ich Sie auf der Reise nach Indien, und ich will diesen Brief, wie Sie mir gesagt haben, nach Bombay schicken, da Sie ein anderes festes Reiseziel noch nicht angegeben. Hoffentlich erreicht Sie mein Brief recht bald und findet Sie bei bestem Wohlsein. Ich will Ihnen heute mitteilen, daß ich im Pensionat der Frau Dr. Säume gut aufgehoben bin und jetzt erst so recht zum Bewußtsein komme, wieviel ich Ihnen zu danken habe. Eine Bangigkeit will mich überkommen, wenn ich bedenke, daß ich Ihnen diesen Dank nie ganz abstatten kann. Ich glaube, daß ich ewig Ihre Schuldnerin bleiben werde. Nie, niemals werde ich vergessen, was Sie alles für mich getan haben. Nicht das, war das Größte, was Sie an mir getan, daß Sie mich vom See in Ihr Haus trugen und mich pflegen ließen, sondern, wie Sie mir dann begegnet sind, Sie und die liebe, gute Frau Scheibel. Ich verlor sofort in Ihrer Gegenwart die Furcht vor dem Leben. Und der

trostlosen Einsamkeit, in der mich Onkel Bernd nach seinem Tode zurückgelassen hatte, und bekam wieder Mut.

Jetzt schäme ich mich sehr, daß ich in meiner Verzweiflung keinen anderen Ausweg fand, als kopflos den Weg ins Wasser zu suchen. Es war feige von mir und doch — ich hatte alle Ruhe und Zuversicht verloren und konnte mir in meiner grenzenlosen Verzagtheit nicht anders helfen. Der liebe Gott hat sich meiner Schwäche erbarmt, er ließ mich straucheln auf dem Weg ins dunkle Nichts und — er sandte mir mit Ihnen einen gütigen Retter.

Seit ich in Ihre gütigen Augen sah, kam ich mir nicht mehr so verlassen vor. Mein Leben war plötzlich nicht mehr so entsetzlich öde und inhaltsleer. Das Bewußtsein, daß ein guter, edler Mensch sich für mich eingesetzt hatte, mich für wert hielt, mir seine großherzige Sorge zuzuwenden, hat mich mir selber wert gemacht. Und ich will gut acht geben auf mich, daß ein guter, brauchbarer Mensch aus mir wird. Das ist vielleicht das einzige, womit ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen kann.

Dies alles mußte ich Ihnen schreiben, weil ich es Ihnen nicht zu sagen vermochte.

Ich könnte jetzt nun ganz ruhig und glücklich sein. Onkel Bernd fühle ich mir im Geist nahe, und an Sie darf ich denken, so viel ich will. Aber einen großen Kummer habe ich nun doch wieder. Sie haben mir gestattet, daß ich Ihnen alles sagen darf, was mich bedrückt, als seien Sie mein lieber großer Bruder. Wunderschön muß es sein, einen Bruder zu haben, der so lieb und gut ist wie Sie. Als gestrengen Vormund kann ich Sie mir gar nicht vorstellen, aber wie an einen lieben Bruder kann ich an Sie denken und will es mit Ihrer Erlaubnis immer tun. Also — mein neuer Kummer gilt Ihnen. Ich sorge mich so sehr um Sie, weil Sie so gefährliche Jagdabenteuer vor sich haben. Gott mag Sie in seinen gütigen Schutz nehmen, Sie müssen gesund und unversehrt heimkommen, wenn ich nicht aufs neue verzweifeln soll. Wenn mir nach Onkel Bernd auch Sie noch genommen werden würden — nein — das wird der liebe Gott nicht zulassen, darum will ich jeden Tag beten.

Bitte, bitte, seinen Sie recht vorsichtig. Indien ist ein gefährliches Land, so schön es auch sein mag. Ich habe mir von Frau Dr. Säume ein Buch über Indien geliehen und benutze jede freie Stunde, um darinnen zu lesen. Aber das Herz wird mir schwer, wenn ich bedenke, was Ihnen alles zustoßen kann. Nicht wahr — Sie lassen alle Vorsicht walten und begeben sich nicht mutwillig in Gefahr. Ich werde erst wieder ruhig sein, wenn ich Sie wieder auf deutscher Erde weiß.

Aber nun sehe ich, wie lang mein Brief geworden ist. Bitte zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihre Zeit so lange in Anspruch nahm. Ich will mich in Zukunft kürzer fassen, damit Sie mir nicht verbieten, an Sie zu schreiben.

Gott mit Ihnen auf allen Wegen!

Ich sende Ihnen viel dankbare Grüße!

Ihre Mündel Daniela Werner."

Graf Dieter faltete diesen Brief langsam zusammen. Er rührte ihn sehr. Es konnte ihm nicht verborgen bleiben, daß er Danielas ganzes Herz gewonnen hatte, fühlte, daß es sich ihm mit scheuer Innigkeit zuwandte. Und ob er wollte oder nicht — er mußte eine innige Freude darüber empfinden.

Leise strich er über den Brief. Es war eine sanfte Liebkosung, die der Schreiberin galt — eine brüderliche Liebkosung, wie er meinte.

Dann öffnete er das zweite Schreiben Danielas und las:

„Lieber, hochverehrter Graf Dieter!

Wenn Sie nur wüßten, wie ich mich über Ihre Ansichtskarten aus Genua und Bombay und über die schönen Blumen und Früchte gefreut habe. Es kam doch alles aus Ihrer Hand und verriet mir, daß Sie meiner gedacht haben.

Ich bin nun schon wochenlang bei Frau Dr. Säume und habe mich gut eingelebt. Meine Lehrer und Lehrerinnen sind aber sehr unzufrieden mit mir, weil ich, wie sie sagen, schon alles weiß, was sie mich lehren wollen. Aber ich lerne doch noch mancherlei, und meine viele freie Zeit benutze ich, um mich selbst noch weiterzubilden. Alle sind hier sehr freundlich zu mir, und ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie es mir ermöglicht haben, diesen Friedenshafen aufzusuchen, wo ich in Ruhe und Sicherheit älter und reifer werden kann. Eines Tages werde ich ja wohl auf eigenen Füßen stehen müssen und habe mir das schon reiflich überlegt. Auch mit Frau Dr. Säume habe ich schon darüber gesprochen, und sie meint, ich solle doch mein Lehrerinnenexamen auf alle Fälle machen. Es würde mir bei meinen Kenntnissen leicht fallen, und ganz sicher würde ich dann, wenn es not tut, sofort eine gute Stellung bekommen. In ihrem Institut würde mir zum Beispiel gleich eine solche sicher sein. Nun will ich Sie bitten, mir mitzuteilen, ob Sie damit einverstanden sind, daß ich mich zum Lehrerinnenexamen vorbereite. Mag dann nach meinem zwanzigsten Geburtstag kommen, was will, ich bin dann in der Lage, mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen, und brauche nicht wieder in meiner törichten Lebensfurcht den Kopf zu verlieren. Denn Ihre Güte will ich auf keinen Fall länger als nötig in Anspruch nehmen.

Auf Onkel Bernds Verleger setze ich keine große Hoffnung, und der Schmuck in dem Safe, über den Onkel Bernd in seinem letzten Briefe schrieb, der gehört am Ende gar nicht mir, oder er ist nicht so wertvoll, wie Onkel Bernd glaubte. Jedenfalls will ich mich auf etwas Ungewisses nicht verlassen, und ich muß daran denken, daß Sie jetzt große Auslagen für mich haben, die ich Ihnen eines Tages ersetzen will. So will ich also einen festen Lebensplan fassen, und ich bitte Sie, mir zu gestatten, daß ich das Examen mache. Schwierigkeiten macht es mir gar nicht.

Ich muß jetzt viel darüber nachdenken, was es mit den Dokumenten und mit dem Schmuck im Safe für eine Bewandtnis hat, aber ich habe noch lange zu warten, bis ich es erfahren werde — noch vier Jahre und zwei Monate.

Hoffentlich geht es Ihnen gut. So Gott will, sind Sie unversehrt aus den Dschungeln zurück, wenn Sie dieser mein Brief erreicht. Jetzt, da ich ihn schreibe, weiß ich Sie noch in Gefahr — und das Herz zittert mir vor Angst und Sorge.

Freilich steht unser Leben überall in Gottes Hand, aber ich wüßte Sie doch lieber in Schloß Hatzberg. Frau Scheibel hat mir erzählt, wie wunderschön es in Hatzberg ist und wie Sie von all Ihren Leuten geliebt und verehrt werden. Es kann ja auch nicht anders sein. So deutlich hat mir die gute Frau Scheibel alles beschrieben, daß ich mir sehr gut ein Bild davon machen kann. Ich sehe das stolze Schloß im Geiste mit den großen, weiten Festsälen, der Ahnengalerie, der hohen weiten Halle und mit den traulichen Erkern und Turmstübchen. Wie ein Märchenschloß steht es vor mir, und wie ein Wunder erscheint es mir, daß der Herr dieses herrlichen Schlosses so lieb und gütig zu der armen, schlichten Daniela Werner war und ihr so gütig über die schlimmste Zeit ihres Lebens hinweggeholfen hat.

Gestern nacht habe ich von Schloß Hatzberg geträumt und von Ihnen. Ich sah Sie an der Seite einer schönen, stolzen Dame, die ein schimmerndes weißes Kleid mit viel Geschmeide trug, durch einen hohen, weiten Saal schreiten. Viele Spiegel an den Wänden warfen dies Bild zurück. Ich hörte Orgelklänge von großer Feierlichkeit, und diese Klänge wurden von einer klaren, lauten Stimme übertönt. Diese Stimme sagte: „Graf Dieter hält Hochzeit!"

Da bin ich auf die Knie gesunken und habe gebetet — ich weiß nicht um was. Aber dann mußte ich weinen, und meine Tränen fielen auf grünen Rasen, der den Fußboden des Saales bildete. Und es wuchsen Rosen aus diesen Tränen, wundervolle, tiefrote Rosen, die lieblich dufteten und mich wie eine dichte Hecke umgaben.

Ist das nicht ein seltsamer Traum?

Aber da ist mein Brief wieder sehr lang geworden, und ich könnte immerzu weiter schreiben. Verzeihen Sie, ich langweile Sie sicher mit meinem kindlichen Geschwätz und will schnell schließen. Nach Indien schreibe ich nun nicht mehr, da meine Briefe Sie dort nicht mehr erreichen. Das nächste Mal schreibe ich nach Hatzberg. Dort kann mein Schreiben Sie erwarten, und vielleicht habe ich bis dahin auch wieder eine beruhigende Nachricht von Ihnen.

Kommen Sie gesund heim — es darf Ihnen nichts Schlimmes geschehen.

Mit ergebenen Grüßen!

Ihre dankbare Mündel Daniela Werner."

Auch dieser Brief löste eine leise Rührung in Graf Dieter aus. Die Stelle, wo sie von ihrem Traum erzählte, las er noch ein zweites Mal durch.

„Graf Dieter hält Hochzeit," sagte er vor sich hin.

Und er wußte, daß er Hochzeit halten würde eines Tages, und mußte, daß Daniela dann weinen würde. Er atmete tief und schwer. Dann sprang er auf und warf den Kopf zurück. Er schalt über seine sentimentale Torheit, die ihn immer wieder aus seiner Ruhe bringen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschenken.

Als ein Geschenk — wer will es leugnen? —
Am besten wird ein Buch sich eignen.
Schon äußerlich ist's schmuck und nett,
Ziert Schrank und Tisch und Bücherbrett,
Drängt sich nicht vor, ist stets bereit,
Zeugt von Kultur zu jeder Zeit.
Du schlägst es auf, wann dir's gefällt,
Und blickst in eine andre Welt,
Kannst dich erbau'n, kannst dich erlaben,
Brauchst niemals Langeweil' zu haben,
Kannst durch Humor den Mißmut heben,
Kannst hübsche Dinge miterleben.
Wie freudig wird das Herz bewegt,
Der Sinn erfrischt und angeregt,
Gemehrt wird Weisheit und Erfahrung
Und nie doch wird die geist'ge Nahrung,
Die dir ein gutes Buch gewährt,
Durch den Genuß auch aufgezehrt.
Am Ende gar wird's Buch noch rar,
Trägst du es dann zum Antiquar,
So gibt er für das seltne Stück
Dir mehr, als du gezahlt, zurück.
Drum überleg's und handle klug:
Schenk dir mitunter selbst ein Buch!

München, September 1923.

A. Banselow.

Apotheker Gneisenau.

Nach der Schlacht bei Belle-Alliance ernannte die Universität Oxford den Feldmarschall Blücher von Wahlstatt zum Doktor der Rechte. Als man dem alten Haudegen das Schriftstück überreichte, sagte er lachend: „Na, wenn ich Doktor werden soll, so können sie man gleich den General Gneisenau zum Apotheker machen; denn wir zwei gehören nun mal beisammen — er muß die Pillen drehen, die ich den Leuten eingebe."

Eine Zeppelinfahrt von Friedrichshafen nach Amerika.

Das von Deutschland erbaute amerikanische Riesenluftschiff R. Z. 3.

Das Marinedepartement trifft Vorbereitungen für den Flug des Riesenluftschiffes „R. Z. 3", das Anfang November von Friedrichshafen nach Lakehurst bei New-Jersey fliegen wird. Das Luftschiff ist in Deutschland für Rechnung des amerikanischen Marinedepartements erbaut worden. Sobald die Probeflüge beendet sind, soll die Fahrt über den Ozean angetreten werden, die über Frankreich, die Azoren und die Bermudas-Inseln führen wird. Die Gesamtentfernung beträgt 4500 Meilen oder 8000 Kilometer.

Der Direktor des Luftschiffbau Zeppelin-G. m. b. H., Dr. Eckner in Friedrichshafen, gibt einem Berichterstatter einige Erläuterungen zu dem Bau des Starrluftschiffes für die Vereinigten Staaten.

* * *

Die Größe des Luftschiffes ist dieselbe wie die der letzten, von dem Luftschiffbau gegen Ende des Krieges erbauten Schiffe. Es besitzt einen Gasinhalt von 70 000 Kubikmeter. Der R. Z. 3 ist jedoch hauptsächlich für den Passagierdienst entworfen und deshalb sind alle Faktoren berücksichtigt, die Bequemlichkeit, Festigkeit und Sicherheit gewährleisten. Die Hauptabmessungen des Schiffes sind folgende: Länge über alles 200 Meter, größter Durchmesser 27,64 Meter, größte Höhe (einschl. der Gondelpuffer) 31,00 Meter 2000 PS. müssen aufgebracht werden, um dieses Luftschiff mit einer Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde durch die Luft zu treiben. Diese Geschwindigkeit wird erreicht durch 5 Maybach-Motoren von je 400 PS. Jede Maschine befindet sich in einer besonderen Motoren-Gondel. Diese Gondeln sind an der unteren Seite des Schiffes verteilt und an dem Gerüst mit Stahl-Kabeln aufgehängt und verstrebt. Diese Maschinen, deren Entwürfe von der wohlbekannten Firma Motorenbau G. m. b. H. Friedrichshafen, einer Tochtergesellschaft des Luftschiffbaues Zeppelin stammen, bedeuten eine vollkommene Umwälzung in der Motoren-Konstruktion und werden eine große Reihe neuer Konstruktions-Einzelheiten aufweisen. Die Bauart ist gabelförmig mit 12 Zylindern.

Um sich einen Begriff von der luxuriösen Ausstattung der Passagier- und Offiziersräume des R. Z. 3 zu machen, die Platz für 30 Reisende haben werden, braucht man sich nur die Einrichtung der großen Ozean-Schnelldampfer zu vergegenwärtigen. Der Aufenthaltsraum für den Tag, der gleichzeitig Schlafraum für die Nacht darstellt, hält den Vergleich mit den Pullmann-Wagen in vorteilhafter Weise aus. Diese Räume befinden sich in der Hauptgondel, die starr unter den vorderen Kielraum angebaut ist. Die Passagiergondel enthält ferner eine mit elektrischem Herd ausgestattete Küche. Der Saln besitzt 5 Abteile, in denen je 6 Personen in voller Bequemlichkeit Sitzgelegenheit finden. Die Unterbringung der Besatzung des Z. R. 3, dieaus ungefähr 24 Mann besteht, erinnert an die der Soldaten auf den Transportschiffen während der Kriegszeit. Sie und ihre Habseligkeiten sind bequem in Kojen längs des durch das ganze Schiff gehenden Laufganges untergebracht. Die einzelnen Räume sind jeweilig so angeordnet, daß das Maschinenpersonal und die anderen Mitglieder der Besatzung nahe an der Stätte ihrer Tätigkeit ihre Aufenthalts- und Schlafräume haben.

Unmittelbar nach der Fertigstellung wird das Luftschiff gefüllt. Hierzu sind 70 000 cbm. (2½ Mill. cbft.) Wasserstoff erforderlich, zu deren Herstellung etwa 300 Tons Kohlen gebraucht werden, d. h. 20 Güterwagen zu 15 Tonnen. Es folgen zunächst einige kurze Fahrten von etwa 2–4 Stunden Dauer, um sich von dem richtigen Arbeiten aller Teile zu überzeugen, hiernach eine längere Fahrt von etwa 24 Stunden. Diese Fahrt soll zur gründlichen Erprobung der Maschinen und aller Einrichtungen des Schiffes dienen, sie soll womöglich auch in Gebiete mit schlechtem Wetter führen, um die Leistungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit des Luftschiffes zu erweisen. Der sicherste Nachweis der Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit des Luftschiffes wird durch die Ueberführung von Europa nach Amerika erbracht. Die Ueberführung wird wahrscheinlich in den Wintermonaten erfolgen (November). Die Strecke von Friedrichshafen bis zur amerikanischen Ostküste beträgt in gerader Entfernung 3500 SM. während z. B. von dem englischen R. 34 auf seiner Amerikafahrt zu durchmessende Entfernung von Schottland nach Neuyork nur 2 800 SM. betrug. Um die stürmischen Gegenwinde auf dem Nordatlantischen Ozean zu vermeiden, führt die beabsichtigte Fahrstrecke von Friedrichshafen über das südliche Frankreich bei Cap Finisterre vorbei über die Azoren-Inseln und südlich der Bermudas. Allerdings ist diese Fahrstrecke bedeutend länger, sie mißt etwa 4500 SM., fast also ⅕ mehr als die direkte Strecke, welche über den Kanal, Irland, Neufundland und Neuschottland führt. Schon wegen dieser bedeutend weiteren Fahrstrecke wird man nicht erwarten dürfen, daß die Fahrzeit irgend einen neuen Crossing Record aufstellen soll, immerhin rechnet man, daß Z. R. 3 in 75 bis 100 Stunden sein Ziel erreichen kann, d. h. in drei bis vier Tagen. Die Fahrt wird ohne jede Zwischenlandung erfolgen und von dem in vielen hundert Luftschiffahrten bewährten Personals des Luftschiffbau Zeppelin durchgeführt.

\#

Was ist Mussolini?

Die Zeitung „Pienonte" in Turin hat an ihre Leser die Preisfrage gerichtet: „Was ist Mussolini?" Der italienische Ministerpräsident erhielt von diesem Wettbewerb Kenntnis und sandte darauf dem Polizeipräfekten von Turin telegraphisch die Anweisung, das Blatt um sofortige Einstellung des Preisausschreibens zu ersuchen. Die Mitteilung Mussolinis an das Blatt enthielt weiter folgende Sätze: „Da Mussolini erklärt, daß er selbst nicht genau weiß, was er ist, so ist es wahrscheinlich, daß auch kein anderer sonst es wissen kann." Das Ausschreiben kann, wenn es nötig, nach 50 Jahren noch einmal wiederholt werden. Das Turiner Blatt teilt diesen Bescheid seinen Lesern mit und zog gleichzeitig das Preisausschreiben zurück. Die italienische Presse bespricht den Vorfall sehr eifrig und findet ihn zum Teil amüsant, zum Teil aber auch bezeichnend für die kategorische Art, in der der italienische Ministerpräsident mit der Presse umgeht.

\#

Flugzeugbomben auf Kriegsschiffe.

In den Vereinigten Staaten hat man neue interessante Versuche mit der Beschießung von alten Schlachtschiffen durch Flugzeugbomben unternommen. Als Versuchsobjekt dienten die Schiffe „Virginia" und „New Jersey". Ueber das Ergebnis ist man recht geteilter Meinung. Verhältnismäßig günstig waren die Erfolge bei der Beschießung der „Virginia". Sie ging in weniger als einer Stunde unter, und zwar 26 Minuten, nachdem der erste Treffer erzielt worden war. Nur zwei Fliegerbomben verfehlten bei der Beschießung des Schiffes ihr Ziel und alle Bomben, die das Ziel erreichten, saßen sehr gut. Die Erklärung dafür findet man darin, daß das Flugzeug aus verhältnismäßig sehr geringer Höhe die Bombe abwarf und dabei Geschosse verwendete, die etwa 10 Zentner schwer waren. Das andere Schiff „New Jersey" hielt sich viel länger. Bei der Beschießung dieses Schiffes gingen die Flugzeuge dreimal so hoch wie bei der ersten Beschießung und verwandten erheblich leichtere Bomben. Sechs Stunden nach dem ersten Angriff war das Schiff noch vollständig flott. Es wurde erst von seinem Schicksal erreicht, als die Flugzeuge wieder erheblich tiefer gingen und schwerere Bomben benutzten. Die Versuche scheinen also zu beweisen, daß man mit diesen Luftangriffen nur dann durchschlagenden Erfolg hat, wenn sie aus einer Höhe erfolgen, die bei einer Gegenwehr der Schlachtschiffe dem Flugzeug sicher sofort lebensgefährlich werden würden.

\#

Der Gesamtschaden des japanischen Erdbebens.

Nach einer Meldung aus Neuyork hat eine Kommission von finanziellen Sachverständigen den Gesamtschaden geschätzt, der durch das Erdbeben in Japan entstanden ist. Er beläuft sich danach auf rund 1865 Millionen Yen (186 Millionen Pfund oder 3,72 Milliarden Goldmark). Die Summe entspricht ungefähr 13% der Gesamtproduktionskraft des betroffenen Erdbebengebiets und etwa 2% des gesamten japanischen Volksvermögens. Die Ziffern des Gesamtschadens stellen die Zahlen dar, die aufgebracht werden müssen, um den verursachten Schaden vollständig wieder wett zu machen und alles Zerstörte wieder aufzubauen. Nicht einbegriffen sind die Summen, die notwendig sind, um der augenblicklichen Not zu steuern. Man ist allgemein überrascht, daß der Schaden nicht größer ist, jedenfalls hat man ihn in den bisherigen Schätzungen immer viel höher eingesetzt.

\#

Ein guter Fang.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat die belgische Zollbehörde dieser Tage einen guten Fang gemacht. Ein Dampfer unter der holländischen Flagge wurde durch starkes Unwetter gezwungen, in dem Hafen von Zeebrügge Zuflucht zu suchen. Die Zollbehörde nahm eine Untersuchung des Dampfers vor und machte die Entdeckung, daß er bewaffnet war und an Bord eine kostbare Ladung von Champagner, Wein und Likör hatte. Die Ladung war für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bestimmt, wo sie an die Rum-Runners abgesetzt werden sollten. Die Bewaffnung des Schiffes bestand aus mehreren Maschinengewehren. Jeder der Matrosen hatte außerdem einen Revolver. Weiter fand man noch einen Reservevorrat an Gewehren, Revolvern und Munition. Die gesamte Ladung wurde nebst den Waffen beschlagnahmt und der Kapitän und der erste Offizier verhaftet.

Mancherlei.

— **Ein Briefumschlag aus Tausendmarkscheinen.** Welche Blüten die Entwertung unserer Mark zeitigt, lehrt ein Briefumschlag, der vor einigen Tagen von der Post in Bremen befördert wurde. Der Briefumschlag war aus drei Eintausendmarkscheinen und zwei Fünfhundertmarkscheinen kunstvoll zusammengeklebt und kostete also, trotzdem er größer als das gebräuchliche Geschäftskuvert war, nur 4000 Mark, während sich ein Geschäftskuvert aus nur einigermaßen gutem Papier auf 8000 Mark stellt. Die Aufschrift war auf der hellen Rückseite der Tausendmarkscheine deutlich zu lesen, und der Brief war daher von der Post anstandslos befördert worden.

— **Massenverkauf von Schlachtschiffen.** Infolge der Konferenz von Washington ist die amerikanische Flotte genötigt, einen Teil ihrer Schiffe abzustoßen. Im Zusammenhang damit veröffentlichen amerikanische Zeitungen jetzt eine Anzeige des Flotten-Departements, wonach 21 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer zum Verkauf angeboten werden. Verkaufsbedingung ist, daß der Käufer diese Schiffe innerhalb von 18 Monaten nach Ratifizierung des Vertrages von Washington (17. August) verschrotet haben muß. Eingeschlossen in den Verkauf sind sechs Schlachtschiffe und 4 Schlachtkreuzer, die noch unvollendet auf der Werft liegen und die in einer Stärke von je 45 000 Tonnen gebaut werden sollten. In der Anzeige wird die Gelegenheit als eine ausnahmsweise günstige bezeichnet.